

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

2 (3.1.1924) 1. und 2. Blatt

Badischer Beobachter

Bezugpreis (freileibend) 1.—15. Januar durch Träger 1.40 Mk. (bei der Abbestellung in Karlsruhe 1.30 Mk.) wöchentl. Einzelnummer 12 Pf. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatschluß erfolgen.

Anzeigengrundpreis: 1 Spalte, 1 mm hoch, 8 Pf., im Restamtteil 25 Pf. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Abatt, der bei zwangsweiser Verbreitung und bei Konkurs wech. ill.

Fernsprecher: Geschäftsstelle 535.

Verlegerin und Herausgeberin: Akt.-Ges. "Badenia" (Wilhelm Lohner, Direktor), Rotationsdruck der "Badenia" Akt.-Ges. Karlsruhe, Adlerstraße 42. Drahtadresse: Beobachter. Postfach-Konto Amt Karlsruhe 4344.

Erscheint wöchentlich einmal täglich. — Beilagen: "Blätter für den Familienfisch" und "Frauenrundschau". — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Schluß der Anzeigenannahme: vormittags 1/8 Uhr.

Hauptredakteur: J. Th. Meyer. Verantwortlich für den politischen Teil: Th. Meyer; für den Nachrichten- und Unterhaltungs- und literarischen Teil: Dr. H. A. Berger; für die Anzeigen und Restamt: Josef Ellenbach, sämtliche in Karlsruhe.

Vom Tage.

Der thüringische Innenminister ist verhaftet worden.

Die Pariser Antwort, die als nicht optimistisch betrachtet wird, dürfte nächsten Dienstag übergeben werden.

Die republikanischen Parteien Griechenlands beschließen, durch das Parlament die Absetzung der Dynastie in der nächsten Sitzung auszusprechen.

Die kleine Entente-Konferenz am 3. Januar wird sich mit der Frage eines Defensivbündnisses zwischen Frankreich und den Staaten der Kleinen Entente befassen.

Der über-Ausschuß des Reichstags tritt heute zusammen.

Poincares Neujahrsbotschaft an Amerika.

Poincaré richtete durch die New York Tribune eine Neujahrsbotschaft an das amerikanische Volk, in der er seine Außenpolitik verteidigt und ausführlich die Früchte des Sieges, zu dem Amerika beigetragen habe, geschildert und das französische Volk seiner gerechten Wertschätzung würdigt. Poincaré stellt fest, daß die Amerikaner nunmehr angeben, daß das französische Volk durch eine zwingende Notwendigkeit zum Handeln genötigt worden sei und versichert, Frankreich wolle nun innerlich zum wirtschaftlichen Wiederaufbau durch praktische Methoden und vernünftige Maßnahmen beitragen. Der französische Ministerpräsident begrüßt alsdann die Teilnahme hervorragender amerikanischer Bürger an den Arbeiten der Sachverständigenkommission und meint, die Meinung dieser Sachverständigen werde für Frankreich außerordentlich wertvoll sein und es sei sicher, daß sie Frankreich allen vernünftigen Anregungen zuwilling sein werden, falls der Versailles Vertrag dabei respektiert werde.

Amerikanischer Optimismus.

Der New Yorker Briefträger der Times schreibt, in New York herrsche aufgrund der Botschaft des Handelssekretärs Hoover ein optimistischer Ton vor. Nach der Ansicht Hoovers sind die wirtschaftlichen Aussichten für Amerika gut. Die Weltlage sei hoffnungsvoll und zwar infolge der Einstellung der Verhandlungen zur Regelung des deutschen Problems, das Hoover die größte wirtschaftliche Bedrohung der Welt nennt. Hoover erklärt weiter, die Stabilisierung des französischen Franken und eine größere Verminderung in den europäischen Rüstungen seien unbedingte Vorbedingungen für die Wohlfahrt der Welt.

Ruhekonflikt zwischen Paris und London.

Zwischen England und Frankreich sind in den letzten Tagen enstliche Schwierigkeiten bezüglich der Verteilung der Wälder an Rhein und Ruhr entstanden. Frankreich verlangt ein ausgeglichenes Verzeichnis und Aufsichtsberechtigung über die deutschen Eisenbahnen im Kölner Bezirk, das einzuräumen England nicht gewillt ist. Ein weiterer Konflikt ist über die Anwendung der Reparationszahlungen auf die Ruhrbecken entstanden, die vollauf in englischen Besitz sind. Der Generaldirektor der Gesellschaft Mont Cenis hat seinerzeit zwar einen Verzicht unterzeichnet, erklärt aber jetzt, daß er es ablehnen müsse, als Verwalter englischen Eigentums Reparationszahlungen an die französisch-belgische Verwaltung zu liefern.

Die französische Antwort.

Überreichung nicht vor Dienstag. Paris, 3. Jan. Nachdem nunmehr auch der Bericht des Generals Degoutte vorliegt, hat man sich am Quai d'Orsay mit der Abfassung der französischen Antwort auf die deutsche Note vom 21. Dezember befaßt. Das französische Dokument wird indessen Herrn v. Goelch kaum vor kommenden Dienstauftrag überreicht werden, da Poincaré erst am 7. Januar aus dem Marsdenar eintreffen wird. Die französische Antwort soll zudem mit dem belgischen Antwortprojekt verglichen werden.

Paris durch Hochwasser bedroht.

Paris, 2. Jan. Das Hochwasser der Seine, das seit einigen Tagen bereits die Umgebung von Paris heimgesucht hat, in den letzten Stunden derart zugenommen, daß einzelne Teile der Hauptstadt als bedroht gelten. Der große Bahnhof der Paris-Orientale-Bahn am Quai d'Orsay mußte wegen Mangel an Holz geschlossen werden. Die Pässe dieser Linie fahren nur noch bis zu dem Haltepunkt an der Auferkerbrücke. Seit heute abend ist auch der Invalidenbahnhof, von dem die elektrische Bahn nach Versailles abgeht, geschlossen. Die Bewohner der kleinen Häuser am Quai von Invaliden wurden aufgefordert, ihre Wohnungen zu räumen. Der Wetterdienst sagt weitere Regengüsse voraus.

Die Neuorientierung in England.

London, 2. Jan. Die konservative Partei von London hat Volwyn in einem Briefe eingeladen gemeinsam mit den Liberalen Front gegen eine etwaige Regierung der Arbeiterpartei zu machen. Dieser Brief hat in politisch

Freiten großes Aufsehen hervorgerufen. Es ist wahrscheinlich, daß im Kabinett von Donnerstag darüber beraten werden wird. Es ist darauf hinzuweisen, daß eine Koalition zwischen Konservativen und Liberalen zu dem gleichen Zwecke auch von den Zeitungen, die der sog. Rothermier und der Bawerbrookpresse angehören, befürwortet wird. Eine Schwierigkeit besteht allerdings darin, daß Kinnith wiederholt erklärt hat, jeder Allianz mit den Konservativen unter allen Umständen abgeneigt zu sein. Dagegen glaubt man, daß Lloyd George nunmehr, nachdem die erste Initiative von den Konservativen ausgegangen ist, einer Koalition weniger Schwierigkeiten entgegenzusetzen werde.

Stresemann über die Aussichten der Zukunft.

Außenminister Dr. Stresemann sprachte in Lagan dem Vertreter eines römischen Blattes eine Unterredung. Er sagte u. a. über das Programm des neuen englischen Kabinetts wisse er nichts. Er erwarte die Zukunft ohne sich Illusionen zu machen. Allerdings hoffe die Reichsregierung entschieden, daß sich die Lage bessere, aber die Besserung brauche Zeit. Von dem Sachverständigenkomitee erhoffe er mindestens nützliche Vorschläge, aber keine Lösung des Reparationsproblems. Hinsichtlich der Kapitalflucht wiederholte Dr. Stresemann seine bekannten Ausführungen, wonach die Kapitalflucht dem Landesverrat gleichkomme. Von Amerika sei tatsächlich eine Erleichterung der Lage zu erwarten, doch sehe ihm im Augenblick Frankreich den größten Widerstand entgegen. Die Reichsregierung beziehe Stresemann als unerschütterlich. Sollte man den Rheinländern freie Hand, so wäre der Separatismus in 24 Stunden erledigt. Auch in Bayern gebe es keinen einzigen Menschen, der vom Reich loswolle. Stresemann schloß mit dem Worten des Dankes für die Unterredung, der zu den wenigen Staatsmännern gehöre, welche die traurige Lage Europas erkennen und es für das Beste halten, eine Prüfung der Reparationsfrage zu erstreben, ohne daß Deutschland auch in die Lage vertriebe, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Wiederaufnahme des Eisenbahnerstreiks nach der Paiz.

Am Donnerstag, den 3. Januar, wird der Personenverkehr zwischen Mannheim und Ludwigshafen, zwischen Rheinsheim und Germersheim und zwischen Wagnau und Maximiliansau in beschränktem Umfang wie folgt aufgenommen:

1. Strecke Mannheim — Ludwigshafen a. Rh. Mannheim ab 8 und 9.05 Uhr vorm., 12.05, 2.15, 4.05 Uhr nachm., 8.10 und 9.05 Uhr abends. — Ludwigshafen ab 5.25, 7.40, 10.40 Uhr vorm., 1.15, 2.45 Uhr nachm., 6.25 und 8.45 Uhr abends. Fahrzeit 19 Minuten. Angaben in mittlereuropäischer Zeit. Sämtliche Züge werden in zwischen Mannheim und Ludwigshafen führen 2., 3. und 4. Klasse. In Mannheim kann mit der Erreichung der nächsten Anlaufstelle gerechnet werden, wenn eine jahresplanmäßige Umschlagzeit von 15 Minuten besteht.
2. Strecke (Wiesbaden) Rheinsheim — Germersheim. Rheinsheim ab 5.35 (W.) und 9.03 Uhr vorm., 2.04 Uhr nachm., 6.10 und 8.13 Uhr abends. — Germersheim ab 4.30 (W.) und 6.10 Uhr vorm., 1.44, 4.06 und 6.51 Uhr nachm., Fahrzeit 9 Minuten. Zwischen Wiesbaden und Rheinsheim bleibt der Fahrplan unverändert. Dagegen angegebenen Züge laufen zwischen Wiesbaden und Germersheim durch. Angaben in mittlereuropäischer Zeit.
3. Strecke Wagnau — Maximiliansau. Wagnau ab 8.03 Uhr vorm., 12.04 mittags und 5.11 Uhr nachm. Abfahrt in Maximiliansau 8.11 Uhr vorm., 12.12 Uhr mittags und 5.10 Uhr nachm. Ankunft in Wiesbaden 8.11 Uhr vorm., 12.13 Uhr mittags und 5.05 Uhr nachm. Abfahrt in Wiesbaden 10.10 Uhr vorm., 2.02 Uhr nachm. und 8.43 Uhr abends. Ankunft in Maximiliansau 10.09 Uhr vorm., 3.12 Uhr nachm. und 8.38 Uhr abends. Ankunft in Wagnau 10.38 Uhr vorm., 2.16 Uhr nachm. und 9 Uhr abends. Angaben in mittlereuropäischer Zeit. Der Fahrplan zwischen Karlsruhe und Wagnau bleibt unverändert.

Zurück mit dem Personenverkehr wird auch der Güterverkehr wieder aufgenommen. Die Eisenbahnen sind in der Lage, den Verkehr auf den bestehenden Strecken zu übernehmen. Der Verkehr von Karlsruhe nach Wagnau wird nach der Inbetriebnahme der Schnellzüge aufgenommen werden.

Aus der Pfalz, 2. Jan. Der separatistische „Reparationskommission“ Schwab hat einen gewissen Sprinmann aus Nirmals als „Reparationsminister“ ernannt und den Stadtrat für ungesetzlich erklärt. Schwab erklärte dem derzeitigen Bürgermeisterstellvertreter, für ihn existiere weder ein Stadtrat noch ein Bürgermeister. Unter diesen Umständen sieht sich der Stadtrat Pfälzern gezwungen, vorläufig keine Tätigkeit einzustellen.

Die Aufgabe des Offiziers-Bezirksamtes.

Die franz. Befehle hat gestattet, daß das Bezirksamt, dessen Beamten seit Mitte Februar 1923 ausgesprochen waren und das sich seit der Währungsänderung aufgelöst hatte, wiederum in Offenbach eingerichtet wird. Das Bezirksamtgebäude, das von den Franzosen als Kommandantur benutzt wird, wird jetzt freigegeben, soweit es von ihnen nicht weiter benötigt wird.

Sachverständige.

Der thüringische Minister Herrmann verließ Weimar, 3. Jan. Wie wir erfahren, nahm die vor einigen Tagen nach Thüringen entsandte Kommission der Reichsregierung u. a. auch Anlaß, Personalangelegenheiten des thüringischen Ministeriums des Innern einer Prüfung zu unterziehen. Hierbei stellte sich heraus, daß in der letzten Zeit eine große Anzahl von Beamten neu eingestellt worden ist. Die Einstellungen haben bis 22. November 1923 stattgefunden. Gleichzeitig ergab sich, daß in den Einstellungsurkunden Fälschungen vorgenommen wurden, u. a. waren Anstellungen nachträglich vordatiert, um den Eindruck zu erwecken, daß die Einstellungen bereits im September oder Oktober erfolgt waren. Auch waren belastende Aktenblätter entfernt worden. Diese Personalsachen sind allein von dem Regierungsdirektor Künze im Ministerium des Innern persönlich mit Minister Herrmann bearbeitet worden. Die Angelegenheit wurde vom Reichskommissar des Oberstaatsanwalt in Weimar übergeben, der zunächst die Verhaftung des Regierungsdirektors Künze veranlaßte. Nach den ersten Verhörungen wurden weitere strafbare Handlungen aufgedeckt. Wie wir hören, ist nunmehr auch die Festnahme des Ministers des Innern Herrmann gefordert worden. Bei den Einstellungen ist es bezeichnend, daß alle in letzter Zeit Neueinstellungen der sozialdemokratischen Partei angehören sollen. Es kann wohl schon jetzt gesagt werden, daß diese Angelegenheit weitere Kreise ziehen wird.

Stelle sich heraus, daß in der letzten Zeit eine große Anzahl von Beamten neu eingestellt worden ist. Die Einstellungen haben bis 22. November 1923 stattgefunden. Gleichzeitig ergab sich, daß in den Einstellungsurkunden Fälschungen vorgenommen wurden, u. a. waren Anstellungen nachträglich vordatiert, um den Eindruck zu erwecken, daß die Einstellungen bereits im September oder Oktober erfolgt waren. Auch waren belastende Aktenblätter entfernt worden. Diese Personalsachen sind allein von dem Regierungsdirektor Künze im Ministerium des Innern persönlich mit Minister Herrmann bearbeitet worden. Die Angelegenheit wurde vom Reichskommissar des Oberstaatsanwalt in Weimar übergeben, der zunächst die Verhaftung des Regierungsdirektors Künze veranlaßte. Nach den ersten Verhörungen wurden weitere strafbare Handlungen aufgedeckt. Wie wir hören, ist nunmehr auch die Festnahme des Ministers des Innern Herrmann gefordert worden. Bei den Einstellungen ist es bezeichnend, daß alle in letzter Zeit Neueinstellungen der sozialdemokratischen Partei angehören sollen. Es kann wohl schon jetzt gesagt werden, daß diese Angelegenheit weitere Kreise ziehen wird.

Die Reichsregierung wird zu den Ermittlungen der nach Weimar entsandten Reichsbeauftragten erst Stellung nehmen, nachdem das thüringische Staatsministerium sich zu diesen Feststellungen geäußert hat. Die Ansprache mit den thüringischen Staatsministern wird voraussichtlich nächsten Samstag in Berlin stattfinden.

Finanzielle Wochenschau.

Der Prof. Dr. Eustach Mayer, Heidelberg-Mannheim. Die börsenlose letzte Jahreswoche war gewissermaßen das summe Ergebnis eines Wirtschaftsjahres voll schwerer Verluste für das deutsche Volk, des Jahres, in welchem die wachsende Inflation ihre unglücklichsten Auswüchse schloß, nach unglücklichen Qualen fast aller Stände, ihr schmerzhaftes und so Gott uns bittet, ihr erduldliches Ende erreichte hat. Dieses ist für das deutsche Volk besonders schwer umdrittert durch die Tatsache, daß ein Teil der Volksgenossen die Zeit der schwersten Prüfung unter dem Vorzeichen der Franzosen mitwirkenden Prüfung selbst an den Verteilungen zu beteiligen. Noch ist über alle diese Dinge das letzte Wort der Nation noch nicht gesprochen, die Prüfung war so schwer und hatte so stürmischen Charakter angenommen, daß zum Widerstand aufgegriffen werden. Seit einem Sonntag vor 7300 Mark = 1 Dollar hat das Jahr begonnen, mit einem fest der Stabilisierung gültigen Kurs von 42 Billionen Mark = 1 Dollar läuft es aus.

Nach hat der Drache Ausbreitung gewisse glücklichen Kräfte den deutschen Banken in die Hände geschlagen, doch der erwartete Widerstand des deutschen Volkes wird hoffentlich in neuen Jahren mit den schwersten Schäden aufkommen. Hoffentlich, welche ganze Bevölkerungsklassen ergriffen haben, welche Spieltheater den ganzen Mittelstand in seiner Existenz gefährdet, können nur befristet werden, wenn die Betroffenen zur wirtschaftlichen Selbsthilfe schreiten. Je mehr diese erfolgt wird, desto mehr wird die Inflation durch die Inflation zurückgehalten werden können. Die Inflation wird immer lauer werden auf eine solche und es wird alle Generale derjenigen, die guten Willens sind, notwendig sein, um diese zweite Inflation vor uns fernzuhalten. Der schon früher bestrickte zweite Angriff auf die Rentenart soll von gewissen Kreisen während der heiligen Weihnachtszeit in der Schweiz vorbereitet worden sein, wo bei einer kürzeren Bank große Kosten von Rentenart aufgeschleppt sein sollen. Dagegen es sich nun um Geldanlagen und die Rechte, so ist es bei nicht genügender Wachsamkeit schlimm um die wirtschaftliche Zukunft des deutschen Volkes bestellt. Es gibt Kräfte, die offensichtlich an einer zweiten Inflation ein Interesse haben, ein längerer Geschäftsjahr, als das Jahr 1923 mit seiner wüsten Geldvermehrung haben sie nie gehabt und solche Geschäftsbereinigungen möchten sie erneut gewinnen. Hier heißt es, sich mit aller Energie wehren!

Die Rentenart mag schließlich aufgegeben werden sein, das ist aber keine Gewand, daß man die teilweise schon bestehenden Renten nicht vollends durch Umstellung auf eine richtige Basis stellen und den Anforderungen des gesamten Wirtschaftsverkehrs entsprechende nationale Festsetzung ausmerzt; das ist vor allem ein innerer Grund, das deutsche Volk an ihr Verluste erleiden zu lassen wie an der Inflationsart. Was alles zu geschehen hat, ist ausführlicher an anderer Stelle dargestellt. Hier soll heute nur eine Maßnahme, die in bezug auf eine richtig stehende nationale Festsetzung notwendig ist, hervorgehoben werden, die die deutsche Volk und als Aufsicht für ein besser organisiertes Wirtschaftsjahr im Jahre 1924, die an anderer Stelle ausführlich mitgeteilt wird, vorzuziehen, sie betriff die Umfassung des Festgeldes. Das Festgeld an sich hat wie schon früher vorausgesetzt, die Wertung gehabt, daß heute schon vieles im Verkehr leichter geworden ist, die wüsten Haft ist gesunken, die Angst vor der großen Zahl welche jeden Unvorsichtigengeheißt hätte. Man traut sich wieder etwas, man kann der Rechnung nach festhalten das Risiko überleben. Aber es stellt an der geringen Menge fest, um den Anforderungen des Verkehrs zu genügen. Wir haben 80 Milliarden und brauchen bei der heutigen Kaufkraft des Geldes 12 Milliarden. Die 68 Milliarden müssen in das Volk hineingehört werden, um den Verkehr befähigen zu können. Es schlage vor, daß 24 Milliarden der Regierung erhält, um in die neuen Steuern leichter überleben zu können, das 6 Milliarden Goldmark an das Volk nach Köpfen verteilt werden. Einzelheiten gebe ich später.

Schulabbau u. Katholiken Badens.

Von E. Holzer.

Wie weit der Abbau auf das Schulwesen sich erstreckt, ist zwar noch nicht ganz bekannt, doch scheint die Absicht der Regierung das höhere Schulwesen betreffend durchdringlicher zu sein, insofern dort der Stand von 1914 wieder hergestellt werden soll, d. h. die Schulen, die neu entstanden sind, sollen wieder verschwinden, die weiter ausgebaut wurden, sollen wieder reduziert werden.

Die dadurch erzielten Ersparnisse sind für den Augenblick natürlich nicht einträglich, doch bedürfen die Folgen dieser Maßnahme, sofern sie wirklich zutrifft, einer gewissen Beleuchtung, die sie vor allem uns Katholiken in einem bedenklichen Licht erscheinen lassen. Doch müssen wir hierzu etwas weiter aussholen.

Es bestanden vor dem Kriege in den größeren Städten Gymnasien, Realgymnasien und Locreal-schulen, in den kleineren 6-7 klassige Anstalten mit dem Lehrplan meist von Oberrealschulen. Aus den Gymnasien gingen und gehen vor allem die Anghörigen der rein geistigen Berufsgruppe, die Theologen, Juristen, Philologen u. a. die Real-anstalten dagegen, angeordnet in der Weisheit, die Schule dem Wirtschaftsleben anzupassen, stellen die Männer des praktischen Lebens, Kaufleute, Ingenieure aller Kategorien, Chemiker, um einige herauszugreifen. Natürlich ist dies nicht ausschließlich der Fall. Die Kellern der im praktischen Leben stehenden haben zumeist ihre Schulbildung auf dem Gymnasium gewonnen, denn das Gymnasium war früher die einzige höhere Schule. Sie haben sich in das praktische Leben hineingearbeitet, so gut es heute noch einem Gymnasialabsolventen gelingt, sich in ein Gebiet einzufinden, das fernab von dem liegt, was ihm im Gymnasium beschäftigte. Aber die Kellern hatten es leichter, insofern das Wirtschaftsleben sich mit ihnen entwickelte, die Jungen aber sich in ein hochentwickeltes System einarbeiten müssen und dies ihnen umso schwerer fällt, je weniger ihnen die Schule hierzu den Weg bahnt. Was also geschehen hat und heute noch in bedenklicher Weise geschieht, wird in Zukunft keine Geltung mehr haben. Alle die Kreise, die in Zukunft ihre Kinder praktischen Berufen zuwenden wollen, werden diese von vornherein einer Realanstalt übergeben, indem diese eben durch den neu-praktischen und maßstabmäßig-wissenschaftlichen Bildungsengang die Wege für die engere praktische Berufsbildung ebnet.

Sie liegt nun die Gefahr für die Katholiken, weil sie bisher in weit höherem Maße das Gymnasium besuchten als die Realanstalten, weil auch für die Katholiken durch Internate und Elyse an den Gymnasien ganz anders und zwar von früher gelehrt war, als an den neuen Schulen. Die Gefahr besteht darin, daß wir Katholiken insgesam in den stürbenden Berufen des Handels, der Industrie und der Technik allzulebte im Hinterfeld bleiben. Sehen wir u. a. die katholischen Korporationen an, aus deren Stärke wir ja einstige Hoffnungen auf den Ruozan an den Berufsagorien schöpfen können, so bemerken wir, daß die an den Universitäten unverschiedlich viel stärker sind als an den technischen Hochschulen. Es ist dies keine erfreuliche Tatsache, daß wir im produktiv-wirtschaftlichen Leben nicht so vertreten sind, wie es die Bevölkerungszahl erwarten lassen sollte, oder es ist dies zweifelslos die Folge einer einseitigen Vorbereitung der Gymnasien. Man könnte hier einwenden, daß die technische Hochschulen ebenfalls über ein Kraftfeld verfügt, wie Realgymnasien und Oberrealschulen, und daß anfängliche Schwierigkeiten nach von dem überwinden worden sind, der mit unvollständiger Vorbildung sich mit einem technischen Beruf anwerben hat. Dem gegenüber muß betont werden, daß zwar keine der Schul-aktiven Schulabsolventen oder Vorhufe für bestimmte Berufsarten ist, daß aber doch die Realanstalten mit ihrer Betonung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer mehr oder weniger „Kulturarbeit“ und Interesse auf Gebiete des modernen Produktionslebens lenken, von denen er auf dem Gymnasium nie etwas zu hören bekommt. Der Gymnasialist der selbst aus Industrie- oder Handelskreisen kommt, wird von Hause natürlich Anregung und Richtlinien für die Berufswahl bekommen; der aber, wie ein großer Teil der katholischen Gymnasialisten vom Lande kam, von weder Elternteil noch Schule auf Berufsmöglichkeiten aufmerksam machte, die das Leben dort bietet, wo keine Kultur vor sich liegt, der sieht sich eben eines der Berufe heraus, die ihm sein Beruf kennen lernen und dessen Weg und Ziel er noch vor Augen hatte.

Wir stehen also im Produktionsleben an einflussreichen Stellen. Es ist aber zu hoffen, daß die Zukunft hierin Wandel schaffen wird, daß von dem mit unverschiedlichen Herden aus dem Bauernstand sich emporarbeitenden jungen Nachwuchs, dem den starken Interesse der Jugend an dem technischen Ringen des modernen Menschen, viele Katholiken auch diesen Berufsweg hinwenden! — Aber da wird das Kulturfeld nicht die Realanstalten selber werden, wenn der Mittelstand überhaupt Geld

hätte, seine Kinder in die Städte zu schicken. Denn nicht nur dem Landwirte wird es in Zukunft nicht mehr möglich sein, seinen Jungen „arm“ studieren zu lassen, mit ihm teilen das Los alle, die auf Dorf und Landstädtchen ihren Kindern zu deren Fortkommen Schulbildung zuteil werden lassen müssen. Selbst der höhere Beamte ist heute fast mittellos; und wer von den Katholiken auf dem oben beschriebenen Weg sozial sich emporgearbeitet hat, der sieht sich heute einem furchtbaren „holl“ gegenüber und seinen Kindern droht der Ruf „zurück“. Kein Wunder, wenn da der Wunsch laut wurde, daß wenn der Mensch nicht in die Stadt kam, dann die Schule zu ihm kommen soll. Aus dieser Not heraus sind Schulen erweitert worden, Hochschulen vor allem, die Vorarbeiten für das praktische Leben. Welche Erleichterung es für den Vater ist, wenn er ein oder zwei Jahre länger sein Kind dabei behalten kann, darüber braucht ja kein Wort verloren werden. Welche kulturelle Wichtigkeit aber gerade diese Dezentralisation des Schulwesens für den kath. Landbewohner, — und der überwiegende Teil der Katholiken wohnt ja auf dem Lande — hat, nachdem die Finanzlage eine Verdrängung der städtischen Bildungszentralen unmöglich macht, kann aus diesen Zeilen zur Genüge erkannt werden.

Die erweiterten Schulen sollen nun wieder zurückgedrängt werden, eine oder die andere Anstalt ganz beseitigen. Die Mittel, den Schülern vor dem Hochschulstudium längere Zeit noch in der Stadt zu unterhalten, bringen die Eltern nicht auf und die so praktisch erlangene Bildungsmöglichkeit verschwindet. Da müssen die Kinder eben frühzeitig ins Erwerbsleben, und so wenig bedauerlich es ist, wenn schlaue Köpfe in allen Kreisen vertreten sind, so schmerzhaft werden wir Katholiken es aber empfinden, wenn der Bezug vom Lande in die gebildeten Schichten, vor allem in Industrie, Handel und Technik verfallt. Und dies alles zu einer Zeit, wo Baden den Anlauf nimmt zu einem Industriestaat, wo Petroleum, Kalk, Erz, und weiche Kohle der Ausnützung harren. Es wäre traurig, sehen zu müssen, wie neben nicht-katholischem Kapital auch überall Nichtkatholiken in Industrie und Handel sich festsetzen und der Katholik als Arbeiter dort schaffen muß, wo einst die Säkularisation katholisches Eigentum weggenommen, und wo moderne Erfindungsmacht ihm die Bildungsmöglichkeiten genommen haben. Es wäre traurig, sehen zu müssen, daß wir in liberaler Area, zwar manchmal gegen den Strom, außerdem schwimmen konnten, daß uns aber ein unwiderstehliches Salt zugerufen wurde, als wir selbst nicht durchbrechen konnten.

Was in diese Bilder viellecht etwas schwarz armalt sein und die Folgen des Schulabbaus dem ein oder andern übertrieben armalt erscheinen, sie werden sich trotzdem vor manchem Vaters geistigen Auge aufhellen. Dem heranwachsenden Kind die Schule jetzt plötzlich die Tore schließt und dessen Vaterlos dem Jungen die Wege zur Welt erleichtern wollte.

Jannere Politik.

Schule und Sparmaßnahmen.

Die Sorge, daß die Sparmaßnahmen der Regierung auf dem Gebiet der Schule mehr Schaden als Nutzen bringen könnten, ist in weiten Kreisen vorhanden. Generalsekretär Höpfer von der katholischen Schulorganisation Deutschlands schreibt aus diesem Anlaß u. a.:

Die Not des Vaterlandes zwingt allenfalls zur Sparpolitik. Man wird vieles abbauen müssen, man wird dabei leider auch die Schule nicht ganz schonen können. Die Abbaumaßnahmen, die gefordert werden und schon drohen, haben mit Recht große Befürchtungen in weiten Kreisen erregt. Durch die Befürchtung des Schulwesens sind vor allem Lehrerschaft und Elternschaft beunruhigt worden.

Wenn wir auch den kargen Staatsofenwendigkeiten von heute Rechnung tragen wollen, so dürfen andererseits aber auch die maßgebenden Stellen nicht vergeßen, daß unter Volk nur dann und oder hochkommen kann, wenn für einen gut gebildeten und fähigen Nachwuchs gesorgt wird. Welch eine hohe Aufgabe hier die Schule hat, ist zu bekannt, als daß man darüber viele Worte zu verlieren braucht. Deshalb arbeitet auch die katholische Schulorganisation Deutschlands seit längerem daran, die Gefahren abzumildern und den Abbau auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Die

katholische Schulorganisation, die berufene Vertreterin der katholischen Eltern, verlangt:

1. daß die religiös-ethischen sowie wichtige pädagogische Belange gesichert werden;
2. daß die konfessionelle Gestaltung des Schulwesens erhalten bleibt und der Religionsunterricht seine Stellung erhalte;
3. daß die getrennte Geschlechtererziehung nicht von der Schule losgerissen wird;
4. daß die Schulen des flachen Landes nicht vernichtet werden;
5. daß der Lehrerschaft nicht durch Überbelastung die Erfüllung ihrer Aufgaben unmöglich gemacht wird, und daß die wohlverdienten Rechte der Lehrerschaft geschützt werden;
6. daß trotz aller Sparmaßnahmen der innere Ausbau und der weitere Aufstieg des deutschen Schulwesens nach Möglichkeit gefördert werden.

In dieser Richtung wird die katholische Schulorganisation Deutschlands auch weiterarbeiten und zwar in Verbindung mit den großen katholischen Lehr- und Lehrerbundorganisationen. Die Interessen des deutschen Kindes werden dabei für sie maßgebend sein.

Abände und des Ausnahmestandes.

Auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung wird u. a. folgendes verordnet:

Artikel 1. Hinter § 5 der Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung betreffend die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet nötigen Maßnahmen vom 23. September 1923, Reichsgesetzblatt 1. Seite 906, werden folgende Paragraphen 5a und 5b eingefügt:

§ 5a. Auf Befehl des Reichspräsidenten wird die öffentliche Sicherheit und Ordnung durch die Besondere der Staatsgewalt zum Schutze der Republik in Verwaltungsbezirken vom 1. August 1923, Reichsgesetzblatt 1. Seite 675, Anwendung. Die Entscheidungen des Staatsgerichtshofs sind schriftlich zu begründen und dem Reichspräsidenten zu unterbreiten.

§ 5b. Auf die Bestimmungen der persönlichen Freiheit findet das Gesetz über die Verfassung und den öffentlichen Rechtszustand vom 4. Dezember 1918, Reichsgesetzblatt 1. Seite 1329 Anwendung. In die Stelle des Reichsamtgerichts tritt der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik. Für Verfassung und Verfahren gelten die Bestimmungen des § 6a.

Ausland.

In der Schweiz.

Was es am letzten Sonntag und zwar im Kanton Luzern eine Volksabstimmung, bei der die katholisch-konfessionellen allein standen gegen alle anderen Parteien. Es handelte sich dabei um eine Verfeinerung des großen Gesetzes und um eine demotivierende Veränderung des Wahlverfahrens, sodann um eine Verengung der Wahlbarkeit der Beamten, um eine Reduktion der Militärbezugszahl des Ekergerichts und eine Erweiterung seines Geschäftsbereichs, schließlich um eine Herabsetzung der vier Beamter der Landkassette auf drei — Fragen, die äußerlich zum guten Teil unter das Kapitel Sparpolitik zu gehören scheinen, aber im Grunde von den Gegnern der katholisch-konfessionellen Partei anders gemeint waren, wie — selbstverständlich auch andersorts immer — die Jungfreisinnigen der Stadt Luzern in einem Aufsatz verrieten. In dem Schriftstück hieß es: es geht einen „Luzerner“ an, zugleich wurde zum „vereinten Volkstum der Linksparteien“ aufgerufen. Dieses schied, aber nicht sehr kluge Gesandnis wie denn auch so, daß am Sonntag, wo die Abstimmung stattfand, der Ansturm glänzend abgelaufen wurde. Mit einer Mehrheit von 4000—5000 Stimmen wurden bei einer Beteiligung von etwa 70 Prozent der Abstimmungsberechtigten die „linken“ Forderungen der vereinigten Gegner abgelehnt. Bezeichnend ist dabei, daß die Wahl für die katholisch-konfessionellen stimmend, mit früheren Wahlen verglichen,

im Durchschnitt zugenommen hat, im Verhältnis zu den Stimmen der gemäßigten Parteien. Die katholische Minderheit hat damit ihrer Partei ein um so beachtenswerteres Verlaufszeugnis ausgestellt, als die Stimmung der Abstimmenden infolge schlechter Verhältnisse nicht die günstigste war; aber sie merkt, wo die Sache hinauswolle und hielt der Partei die Treue.

Keine politische Meldungen.

Krankheit. Am 2. Jan. Am 21. Oktober wurde in Trauben-Larabach der Weinbändler Müller, der den dort im Bode „Ader“ wohnt, hiesigen Separatisten Vorwürfe wegen ihrer sinnlosen Schiebererei gemacht hatte, kurzerhand niedergeschossen, nachdem er zuvor von zwei Separatisten mit Gummikugeln bedrückt worden war. Rumelshaus wurde als Täter von der hiesigen Kriminalpolizei der erwirkteste Fuhrmann Josef Schürer aus Vörsdorf für festgenommen. Schäfer hatte sich seit einiger Zeit in Frankfurt in einer Manufaktur in der Neuhofstraße aufgehalten.

Kommunalerwerbungen in Hannover. In der Reichsversammlung und gestern wurden in Hannover wiederum mehrere Kommunen veräußert, die im Verlaufe des Jahres 1923 im Rahmen des gegenüberüberpräsidenten Roske beseitigt zu sein.

Spanien sperrt die Weizenexporte. Das Direktorium veröffentlicht ein Dekret zum Schutze der heimischen Weizenproduktion und verbietet die ausländische Weizenexporte. Es warnt ferner vor der Heberhebung des Weizenanbaus zum Nachteil anderer Kulturen.

Baden.

Die Forderung des bad. Wahlrechts.

welche vom badischen Zentrumsführer Dr. Schöfer nachdrücklich angeregt wurde, wird — so fürcht man uns aus unermesslicher Weisheit — in allen Wählerkreisen mit aller Sympathie begrüßt. Das Hauptziel muß sein: eine engere Verbindung der Abgeordneten mit dem Volke durch Verkleinerung der Wahlkreise; man nehme sich dabei etwa das viel vollständigere Württemberg als Vorbild. Die Schwaben waren auch hier vor einmal die Vorkämpfer. Je kleiner die Bezirke, desto mehr werden sich die Abgeordneten mit der Bewusstheit, daß sie wirklich Vertreter des Volkes sind, und desto eher weiß das Volk auch wider, an wen es sich wenden kann. Früher habe ich alle Zentrumsabgeordneten persönlich gekannt; heute weiß man von einer großen Zahl noch nicht einmal mehr den Namen. Von anderen Parteien weiß man überhaupt nichts mehr; so unvollständig wirkt das gegenwärtige Wahlsystem.

Die immer mehr drohende Kernschmelzung unseres Volkes hat nach unserer Überzeugung dieselbe Ursache. In etwa hiesig sich auch dadurch begründen, daß man wie beim Reichstag eine Partei auf der Landesproporzliste hinstellt, welche die Abgeordneten überflüssig, als sie in Einzelwahlkreisen vorzuziehen hätte. Die von Herrn Dr. Schöfer besonders betont Forderung einer Abgeordnetenzahl kann im Zusammenhang mit diesen grundsätzlichen Erwägungen.

Frühe Wahlmarke.

machen sich angehängt, der ja sicher im Mai oder Juni, wenn nicht schon früher, stattfindenden Reichstagswahlen bemerkbar. In der Freiburger Tagung des 2. Arbeitstages für Wahlrecht, das frühere Mitglied der provisorischen bad. Regierung, daß er am 21. Dezember in einer Endunterwerfung der badischen Landesparlamentarier den Reichsminister Dr. Brauns angegriffen hat, wegen der ungenügenden Unterstützung der Erwerbslosen. Er wies dabei darauf hin, ihm (Wahlrecht) sei bekannt, daß die Reichsregierung sich nicht durchsetzen könne. Die Tendenz dieses Angriffs ist klar, denn der Reichsminister hat sich nicht durchsetzen können. Die Reichsminister hat sich nicht durchsetzen können. Die Reichsminister hat sich nicht durchsetzen können.

Arbeitsarbeit bezw. die Verfügungen eines Ministers erwarten. Aber Herr Wahlrecht hat es offenbar vergessen, daß ein Ressortminister, wie der Reichsminister, nicht in der Weise über den Reichsminister verfügt, daß er nur hineingeworfen braucht, sondern daß er besonders bei der Knappheit der Mittel im gegenwärtigen Reich eben mit dem firtles n-hin muß, was ihm vom Reichstag zugestanden wird. Wenn Wahlrecht wieder in Erwägung spricht, dann sollte er dabei aus seinen eigenen Ministererinnerungen den Reuten legen, daß ein Minister recht oft mehr Unterstellungen auszuhalten lassen möchte, als ihm der Reichstag zur Verfügung stehende Mittel erlaubt, und daß daher der Minister sowenig dafür kann, wenn sein Reich nicht allen Ansprüchen genügt, wie der Familienvater, der am Jahrtag mehr zahlen soll, als er eingenommen hat.

Vielleicht denkt aber Herr Wahlrecht auch darüber nach, wohin es führen würde, wenn man die Minister und die Parteien persönlich verantwortlich machen würde für das, was von den in Betracht kommenden Interessengruppen jeweils als drückend empfunden wird. Merkwürdig, daß Wahlrecht, der selbst Minister war, nicht weiß, was es mit den parlamentarischen und demokratischen und parlamentarisch regierten Staat steht. Da hat schließlich doch die preussische Regierung, die einen so demokratischen Ministerpräsidenten hat, mehr Verantwortung für die Mißstände des gewesenen Kronprinzen von Preußen nach Schließen als der Reichsminister für die nicht ausreichenden Unterstützungen der Erwerbslosen aus Kassen, in denen kein Geld ist.

Von einem ähnlichen Agitationsmanöver von rechts wird uns aus der Reichstagszeit erzählt. Bekanntlich nutzten die Spar- und Darlehnskassenvereine schließlich ihren Betrieb einstellen, weil die rasche Geldentwertung die auf den Kassen angelegten Kapitalien wertlos machte. Dadurch haben in Stadt und Land viele Sparere ihre Ersparnisse verloren, weil sie eben nicht werksfähige angelegt waren. Es gibt niemanden, der Geld auf der Sparkasse angelegt hätte, der nicht auf diese Weise, um dieses Vermögen gekommen wäre, wenn er das Geld nicht zur Zeit, da es noch etwas wert war, in Effekten oder anderswie anlegte. Die Entwertung hat ihren Grund grundlegend darin, daß wir den Krieg verloren haben, verstimmt wurde sie durch die Unversöhnlichkeit Frankreichs, die das Wirtschaftsleben fast gänzlich lahmlegte, insbesondere seitdem die Ruhr besetzt war. Mit Mittelschritten aber kam der Zusammenbruch unserer Geldwirtschaft unter der unheilvollen Finanzpolitik, die unter dem Kabinett Cuno der vorläufige Widerstand finanziell organisiert wurde. Dieses Kabinett war bekanntlich jenseitig, in dem sich mehr als je Einflüsse von rechts geltend machten. Die internationalen Verhältnisse brachten es unter solchen Umständen schließlich in kurzer Zeit dahin, daß unser Geld nichts mehr wert war und die Sparfassen, soweit sie sich nicht unstellen, ihren Betrieb einstellen mußten.

Die Reichsregierung sucht nun bei jenen Reuten auf dem Land, die diese Zusammenhänge nicht kennen, Unzufriedenheit gegen die gegenwärtige Regierung zu erzeugen, als ob die Republik an dieser Entwürdigung schuld sei. Und bei Reuten, die jede Zukunft glauben, die ihnen von gewissenlosen Demagoguen weiß gemacht wird, haben solche Versuche auch Erfolg. Wie würde den Einflüssen, der gegen sie genossen wurde, so schäme ich mich, daß die Regierung, die unter diesen Verhältnissen, mindestens ebenso litt wie alle anderen.

Glaubt man denn, mit solchen Methoden die Lage des deutschen Volkes oder auch nur des Landes besser zu können? Statt mitzuarbeiten an der Besserung und Verhütung unserer Zustände verhetzt man die Leute, ohne daran zu denken, daß die Verheerung unserer innere Lage nur verfestigern kann. Die schäme ich mich, daß die Volk sind jedenfalls die, die es verstehen, statt es richtig und wahrheitsgemäß aufzuklären.

Erolge der badischen Finanzverwaltung.

Unter dieser Marke schreibt die Bayerische Volkspartei für den Reichstag, was zu dem letzten Erfolge des bad. Finanzministers:

Der badische Staatspräsident und Finanzminister Dr. Höpfer konnte in einer Preisfestsetzung die Leistungen aus seinem Verwaltungszweige machen, die dafür

Verlegnetes Gut.

Dorfroman von Dina Ernstberger.

1) (Nachdruck verboten.)

Benige Tage später kam es zwischen Maria und dem Fritz zur Aussprache.

Maria hatte es ihm vertraut, wer Schulzenbauer werden könnte, wenn er nur wollte. Sie sah, wie es in seinen Augen zu funkeln begann, wie ihn das Glück überwältigte, daß er nicht sprechen konnte. Da lief sie lachend hin, in den Schulzenhof. Nun wollte er's, der Fritz, und nun sollte er nur selber kommen.

Fritz ging umher wie betäubt. Maria, — sein Weib! Das Glück schien ihm zu groß. Oft schalt er sich einen Narren, wenn sich einmal seine Gedanken und Wünsche so weit verfliegen, und nun sollte es Wahrheit werden! Er, der arme Schmiedsfreih, sollte das erhalten, wonach die reichsten Bauernbürgen des Dorfes verlangten.

Kaum konnte er es erwarten, bis die Eltern vom Feld heimkamen.

Und als sie endlich drinnen in der Stube zum Abendessen bekamen saßen und die Schmiedin ihrem Eingang fragend ins strobend: Gesicht schaute da erzählte Fritz den Eltern von dem Glück, das sich ihm bot.

Was tat sich seinen Eltern damit für ein sonniges Leben auf! Ein goldenes Tor öffnete sich ihnen, durch das sie schreiten dürfen in eine andere, schönere Welt und die Entbehrung und die Not, die ständ'gen treuen Begleiterinnen der Schmiedsleute, mußten an der Schwelle stehen bleiben, weil der Ueberfluß und die Sorgenlosigkeit dort saßen. Und dazu das Glück, das namenlos Glück ihres Eingangs. Sie gab sich ihm zu eigen, — sie, um deren Besitz

er, wenn sie bettelarm gewesen wäre, mit Sorge und Not und Entbehrung gerungen hätte.

Fritz hatte erwartet, daß seine Eltern in freudiger Ueberrauschung aufspringen und ihm gratulieren würden; er war bestürzt, daß sie so ruhig blieben und so gar keine Freude zeigten. Im Gegenteil. Auf der Stirne des Vaters zeigte sich zwischen den düsternen Brauen die Falte, die nur sichtbar wurde, wenn ihn Unangenehmes beschäftigte. — Auch die Schmiedin sah diese Falte. Sie legte ihre Hand dem Mann auf den Arm und sah ihm ins Gesicht.

„Vater, was sagst du dazu?“ fragte sie.

Da legte der Schmied den Köpf weg und fuhr mit dem Handrücken über den Mund. Der Appetit war auf einmal wie weggeblasen. „Dah des sei Glück is“, sagte er einfach.

Die Frau nickte. Das Gesicht dachte auch sie. Sie wollte es nur nicht gleich sagen, weil sie ihrem Nachdenken nicht mehr tun wollte.

Der stand da und starrte die Eltern an und glaubte, nicht richtig gehört zu haben. — Wie konnte ihm seine Eltern vor? Das sollte kein Glück sein, wenn die Schulzenbauern Maria mit dem Schmiedsfreih ihr Glück teilen wollte?

„S' is kei Glück“, wiederholte der Vater wieder. Und dann sah er seinem Eingehen ernst in das bestürzte Gesicht. „S' schämme ich für a Eh' is a veragene Frau.“ fuhr er fort. „A Frau, die in der Jugend nit entbehrt hat und nit par'n und orbeit'n und nachgeh'n kann. A schö'n's Glück macht nit immer auch a glückliche Eh', und a großer G'ld. Is ercht recht net, wenn der Frau Sparmaß' und Einn für a einfache Hauslichkeit fehlt. Auf so an Boden is die Maria net g'wachsen. Besser wär's für dich und uns, du siehest der Maria ihr Schö'nheit und ihr'n Neidtum an andern und ludest dir

a einfaches, fleißig's Mädle, der ihr Ruch mehr an Stein und Dörner g'wöhnt is, als der Maria ihrer. Mit einer solchen g'ht leichter durch's L'b'n, wie mit einer, der's Schickal nie an Prügeln zwischen die Bein g'worfen hat. Wer in der Jugend so viel lacht, der verlernt's oft im Alter. Ich wünscht der Maria net was Böses. Sie kann nit dafür, daß's die Schulzenbäuerin so reich hat, aber als Schwiegermutter möcht ich's a net, — trotz dem Schulzenhof.“

Der alte Schmied war aufstehend und hatte die Schritte vom Nagel genommen. Ohne eine Antwort abzugeben war er hinausgegangen. Woch's der Fritz nun selber den richtigen Weg suchte; er hatte ihm seine Meinung gesagt.

Der stand da und starrte auf die Türe, hinter welcher der Vater verabschiedet war. Er seufzte tief auf. Eine solche Enttäuschung hatte er noch nie erlebt.

Die Schmiedin fakte seine Hand und zog ihn zu sich auf die Ofenbank. „Er hat recht, der Vater“, sagte sie weich. „Fritz is nit's freisch net ein, aber es kommt a Zeit, wo du ihm dafür dankst.“

Fritz lachte schmerzhaft. „Die Eltern wissens a net immer am besten; die hob'n sich a sehr oft täuscht“, sagte er bitter. „Entweder die Maria, oder keine!“

„Ist's net, Fritz, Ueberleg dir's gut. Du wirst unglücklich. Glaub' uns doch. Sei Mensch auf der Welt mein's besser mit dir, als die Eltern.“ So leicht und gütlich, als eine schwache Hand liebsvoll streicheln kann, fuhr sie über seinen Scheitel. Er aber stand auf und ging betrübt davon.

Die Maria war stiller Raune. Es schmeckte ihr weder Essen noch Arbeit, und wurde sie gefragt, so gab sie nur kurze Antwort.

„Maria, bist krank? Nicht dir was?“ fragte die Schulzenbäuerin besorgt. Maria schüttelte den Kopf. „A bißle Kopfschmerz, sonst nit.“

„Und mehr Arbeit und a wenig Sorg'n, aber sel solke, die man sich aus Langeweile selber schafft“, wief Fritz ein.

„Mar a dir'se sich um und wief ihr böie Augen zu, dann ging sie hinaus und schlug die Türe kräftig zu.“

„Kannst dei Maul net halten. Mußt's noch ärgern auch, wenn's ihr net gut is“, schalt die Schulzenbäuerin.

„Die Krankheit kann ich. Da stüßis net dran. An der is der Schmiedsfreih schuld.“

„Der Schmiedsfreih?“

„Mir anders.“ Die alte Frau kam näher und legte ihre Hand auf den Arm der Schulzenbäuerin. „Sie hob'n mos miteinander“, flüsterte sie ihr ins Ohr. „Zeit nit L'za steh'n nimmer beiamm. Sie hob'n mos miteinander.“

Die Schulzenbäuerin lächelte. „So, so. Drum hats Kopfschmerz! Da wird's bald wieder g'und sein. Die sind idemmel wieder auf.“

Die Schulzenbäuerin hatte sich aber doch g'äuschelt. Die stille Raune und das Kopfschmerz und das Bössicht mit dem Schmiedsfreih ist an. Maria ging fast gar nicht mehr in die Schmiede. Um's hüßigste kam die Dies vom Altbauernhof zu ihr. Es war dies eine ganz neue Freundin. Jedes Wunderliche, mehr die käme. Pösch'n Kleinbauernhof und Schulzenhof hatte man nie Verstehe geschlossen, wie eine finst're Volk's ha'te es immer zwischen den beiden Familien gelegen — weil die Kleinbäuerin selbst früher gemeint hatte, sie müßte eigentlich Schulzenbäuerin geworden sein.

(Fortsetzung folgt.)

sprachen, daß der selbst hie und da und den Dingen Kauf zu lassen hie und da, daß die Schulzenbäuerin nicht in der Weise über den Reichsminister verfügt, daß er nur hineingeworfen braucht, sondern daß er besonders bei der Knappheit der Mittel im gegenwärtigen Reich eben mit dem firtles n-hin muß, was ihm vom Reichstag zugestanden wird. Wenn Wahlrecht wieder in Erwägung spricht, dann sollte er dabei aus seinen eigenen Ministererinnerungen den Reuten legen, daß ein Minister recht oft mehr Unterstellungen auszuhalten lassen möchte, als ihm der Reichstag zur Verfügung stehende Mittel erlaubt, und daß daher der Minister sowenig dafür kann, wenn sein Reich nicht allen Ansprüchen genügt, wie der Familienvater, der am Jahrtag mehr zahlen soll, als er eingenommen hat.

Vielleicht denkt aber Herr Wahlrecht auch darüber nach, wohin es führen würde, wenn man die Minister und die Parteien persönlich verantwortlich machen würde für das, was von den in Betracht kommenden Interessengruppen jeweils als drückend empfunden wird. Merkwürdig, daß Wahlrecht, der selbst Minister war, nicht weiß, was es mit den parlamentarischen und demokratischen und parlamentarisch regierten Staat steht. Da hat schließlich doch die preussische Regierung, die einen so demokratischen Ministerpräsidenten hat, mehr Verantwortung für die Mißstände des gewesenen Kronprinzen von Preußen nach Schließen als der Reichsminister für die nicht ausreichenden Unterstützungen der Erwerbslosen aus Kassen, in denen kein Geld ist.

Von einem ähnlichen Agitationsmanöver von rechts wird uns aus der Reichstagszeit erzählt. Bekanntlich nutzten die Spar- und Darlehnskassenvereine schließlich ihren Betrieb einstellen, weil die rasche Geldentwertung die auf den Kassen angelegten Kapitalien wertlos machte. Dadurch haben in Stadt und Land viele Sparere ihre Ersparnisse verloren, weil sie eben nicht werksfähige angelegt waren. Es gibt niemanden, der Geld auf der Sparkasse angelegt hätte, der nicht auf diese Weise, um dieses Vermögen gekommen wäre, wenn er das Geld nicht zur Zeit, da es noch etwas wert war, in Effekten oder anderswie anlegte. Die Entwertung hat ihren Grund grundlegend darin, daß wir den Krieg verloren haben, verstimmt wurde sie durch die Unversöhnlichkeit Frankreichs, die das Wirtschaftsleben fast gänzlich lahmlegte, insbesondere seitdem die Ruhr besetzt war. Mit Mittelschritten aber kam der Zusammenbruch unserer Geldwirtschaft unter der unheilvollen Finanzpolitik, die unter dem Kabinett Cuno der vorläufige Widerstand finanziell organisiert wurde. Dieses Kabinett war bekanntlich jenseitig, in dem sich mehr als je Einflüsse von rechts geltend machten. Die internationalen Verhältnisse brachten es unter solchen Umständen schließlich in kurzer Zeit dahin, daß unser Geld nichts mehr wert war und die Sparfassen, soweit sie sich nicht unstellen, ihren Betrieb einstellen mußten.

Die Reichsregierung sucht nun bei jenen Reuten auf dem Land, die diese Zusammenhänge nicht kennen, Unzufriedenheit gegen die gegenwärtige Regierung zu erzeugen, als ob die Republik an dieser Entwürdigung schuld sei. Und bei Reuten, die jede Zukunft glauben, die ihnen von gewissenlosen Demagoguen weiß gemacht wird, haben solche Versuche auch Erfolg. Wie würde den Einflüssen, der gegen sie genossen wurde, so schäme ich mich, daß die Regierung, die unter diesen Verhältnissen, mindestens ebenso litt wie alle anderen.

Glaubt man denn, mit solchen Methoden die Lage des deutschen Volkes oder auch nur des Landes besser zu können? Statt mitzuarbeiten an der Besserung und Verhütung unserer Zustände verhetzt man die Leute, ohne daran zu denken, daß die Verheerung unserer innere Lage nur verfestigern kann. Die schäme ich mich, daß die Volk sind jedenfalls die, die es verstehen, statt es richtig und wahrheitsgemäß aufzuklären.

Unter dieser Marke schreibt die Bayerische Volkspartei für den Reichstag, was zu dem letzten Erfolge des bad. Finanzministers:

Der badische Staatspräsident und Finanzminister Dr. Höpfer konnte in einer Preisfestsetzung die Leistungen aus seinem Verwaltungszweige machen, die dafür

er, wenn sie bettelarm gewesen wäre, mit Sorge und Not und Entbehrung gerungen hätte.

Fritz hatte erwartet, daß seine Eltern in freudiger Ueberrauschung aufspringen und ihm gratulieren würden; er war bestürzt, daß sie so ruhig blieben und so gar keine Freude zeigten. Im Gegenteil. Auf der Stirne des Vaters zeigte sich zwischen den düsternen Brauen die Falte, die nur sichtbar wurde, wenn ihn Unangenehmes beschäftigte. — Auch die Schmiedin sah diese Falte. Sie legte ihre Hand dem Mann auf den Arm und sah ihm ins Gesicht.

„Vater, was sagst du dazu?“ fragte sie.

Da legte der Schmied den Köpf weg und fuhr mit dem Handrücken über den Mund. Der Appetit war auf einmal wie weggeblasen. „Dah des sei Glück is“, sagte er einfach.

Die Frau nickte. Das Gesicht dachte auch sie. Sie wollte es nur nicht gleich sagen, weil sie ihrem Nachdenken nicht mehr tun wollte.

Der stand da und starrte die Eltern an und glaubte, nicht richtig gehört zu haben. — Wie konnte ihm seine Eltern vor? Das sollte kein Glück sein, wenn die Schulzenbauern Maria mit dem Schmiedsfreih ihr Glück teilen wollte?

„S' is kei Glück“, wiederholte der Vater wieder. Und dann sah er seinem Eingehen ernst in das bestürzte Gesicht. „S' schämme ich für a Eh' is a veragene Frau.“ fuhr er fort. „A Frau, die in der Jugend nit entbehrt hat und nit par'n und orbeit'n und nachgeh'n kann. A schö'n's Glück macht nit immer auch a glückliche Eh', und a großer G'ld. Is ercht recht net, wenn der Frau Sparmaß' und Einn für a einfache Hauslichkeit fehlt. Auf so an Boden is die Maria net g'wachsen. Besser wär's für dich und uns, du siehest der Maria ihr Schö'nheit und ihr'n Neidtum an andern und ludest dir

a einfaches, fleißig's Mädle, der ihr Ruch mehr an Stein und Dörner g'wöhnt is, als der Maria ihrer. Mit einer solchen g'ht leichter durch's L'b'n, wie mit einer, der's Schickal nie an Prügeln zwischen die Bein g'worfen hat. Wer in der Jugend so viel lacht, der verlernt's oft im Alter. Ich wünscht der Maria net was Böses. Sie kann nit dafür, daß's die Schulzenbäuerin so reich hat, aber als Schwiegermutter möcht ich's a net, — trotz dem Schulzenhof.“

Der alte Schmied war aufstehend und hatte die Schritte vom Nagel genommen. Ohne eine Antwort abzugeben war er hinausgegangen. Woch's der Fritz nun selber den richtigen Weg suchte; er hatte ihm seine Meinung gesagt.

Der stand da und starrte auf die Türe, hinter welcher der Vater verabschiedet war. Er seufzte tief auf. Eine solche Enttäuschung hatte er noch nie erlebt.

Die Schmiedin fakte seine Hand und zog ihn zu sich auf die Ofenbank. „Er hat recht, der Vater“, sagte sie weich. „Fritz is nit's freisch net ein, aber es kommt a Zeit, wo du ihm dafür dankst.“

Fritz lachte schmerzhaft. „Die Eltern wissens a net immer am besten; die hob'n sich a sehr oft täuscht“, sagte er bitter. „Entweder die Maria, oder keine!“

„Ist's net, Fritz, Ueberleg dir's gut. Du wirst unglücklich. Glaub' uns doch. Sei Mensch auf der Welt mein's besser mit dir, als die Eltern.“ So leicht und gütlich, als eine schwache Hand liebsvoll streicheln kann, fuhr sie über seinen Scheitel. Er aber stand auf und ging betrübt davon.

Die Maria war stiller Raune. Es schmeckte ihr weder Essen noch Arbeit, und wurde sie gefragt, so gab sie nur kurze Antwort.

„Maria, bist krank? Nicht dir was?“ fragte die Schulzenbäuerin besorgt. Maria schüttelte den Kopf. „A bißle Kopfschmerz, sonst nit.“

„Und mehr Arbeit und a wenig Sorg'n, aber sel solke, die man sich aus Langeweile selber schafft“, wief Fritz ein.

„Mar a dir'se sich um und wief ihr böie Augen zu, dann ging sie hinaus und schlug die Türe kräftig zu.“

„Kannst dei Maul net halten. Mußt's noch ärgern auch, wenn's ihr net gut is“, schalt die Schulzenbäuerin.

„Die Krankheit kann ich. Da stüßis net dran. An der is der Schmiedsfreih schuld.“

„Der Schmiedsfreih?“

„Mir anders.“ Die alte Frau kam näher und legte ihre Hand auf den Arm der Schulzenbäuerin. „Sie hob'n mos miteinander“, flüsterte sie ihr ins Ohr. „Zeit nit L'za steh'n nimmer beiamm. Sie hob'n mos miteinander.“

Die Schulzenbäuerin lächelte. „So, so. Drum hats Kopfschmerz! Da wird's bald wieder g'und sein. Die sind idemmel wieder auf.“

Die Schulzenbäuerin hatte sich aber doch g'äuschelt. Die stille Raune und das Kopfschmerz und das Bössicht mit dem Schmiedsfreih ist an. Maria ging fast gar nicht mehr in die Schmiede. Um's hüßigste kam die Dies vom Altbauernhof zu ihr. Es war dies eine ganz neue Freundin. Jedes Wunderliche, mehr die käme. Pösch'n Kleinbauernhof und Schulzenhof hatte man nie Verstehe geschlossen, wie eine finst're Volk's ha'te es immer zwischen den beiden Familien gelegen — weil die Kleinbäuerin selbst früher gemeint hatte, sie müßte eigentlich Schulzenbäuerin geworden sein.

Die zweite Steuernotverordnung.

In den §§ 31-36 der Notverordnung sind eine Reihe von Bestimmungen getroffen, die sich mit der Vorbereitung der nach Ablauf des Kalenderjahres 1924 einziehenden Veranlagung für das Kalenderjahr 1924 befassen...

1. Die Durchschnittserträge der Landwirtschaft sind unter Berücksichtigung von Bodenbeschaffenheit, Kulturzustand, Klima, Verteilung der Frucht- und Kulturarten, Verkehrslage und Abnahmefähigkeit nach verschiedenen Güteklassen festzusetzen...

2. Die Erträge werden auf der Grundlage der Preise für die Hauptfrüchte aus der Ernte des Steuerjahres (Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben, Weizen) der Preise für die Erzeugnisse aus der Viehhaltung und der Preise für die Betriebsausgaben...

3. Für Sonderkulturen oder Sonderwirtschaften können besondere Durchschnittserträge festgesetzt werden.

4. Den Durchschnittserträgen sind die das regelmäßige landwirtschaftliche Betriebsergebnis übersteigenden Erträge aus Viehhaltung, sowie Erträge aus landwirtschaftlichen Nebenbetrieben, Sonderkulturen, Verarbeitungen hinzuzurechnen.

5. Die näheren Bestimmungen über die Festsetzung der Durchschnittserträge und Durchschnittspreise erläßt der Reichsminister der Finanzen im Benehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

Für die Vorbereitung der Besteuerung des Einkommens aus freiem Beruf und anderer selbstständiger Arbeit, sowie von Handwerken und Personen, deren Gewinnerwerb ausschließlich aus dem Betrieb eines Gewerbes besteht, werden Einkommenpauschalen aufgestellt...

Steuerpflichtige, die Handelsbücher nach gesetzlicher Verpflichtung führen, haben für steuerliche Zwecke auf 1. Januar 1924 eine Vermögensaufstellung nach Art und Menge (Inventar) zu machen und eine Eröffnungsbilanz in Goldmark aufzustellen.

II. Vermögenssteuer.

Für das Kalenderjahr 1924 findet eine neue Veranlagung zur Vermögenssteuer nach dem Vermögensstande am 31. Dezember 1923 statt.

A. Bewertung.

Das Vermögen wird in Goldmark bewertet, der steuerbare Betrag desselben auf volle Hunderte nach unten abgerundet.

Für die Wertermittlung gilt hauptsächlich folgendes:

1. Grundstücke sind mit dem Mehrbeitragswert zu bewerten, zu dessen Ermittlung Bestimmungen zu erlassen sind, um eine gleichmäßige Belastung aller Steuerpflichtigen zu erreichen.

2. Beim Betriebsvermögen ist das Anlagekapital mit dem Preise, der Ende des Jahres 1913 zur Anschaffung oder Herstellung des Gegenstandes aufzuwenden gewesen wäre, abzüglich eines angemessenen Betrags für Abnutzung, zu bewerten.

3. Beim Betriebsvermögen sind Vorräte an Rohstoffen, Halbfabrikaten, Fertigfabrikaten sowie Waren mit dem Preise, der zur Anschaffung oder Herstellung des Gegenstandes am 31. Dezember 1923 aufzuwenden wäre, zu bewerten.

4. Das steuerbare Vermögen von inländischen Erwerbsgesellschaften im Sinne des § 11 Abs. 3 des Körperschaftsteuergesetzes ist mit mindestens dem Betrag anzusetzen, der der Summe der für die Anteile an der Gesellschaft und für die von der Gesellschaft ausgegebenen Genusscheine und Schuldverschreibungen festgesetzten Steuerfaktoren oder ermittelten Verkaufswerte entspricht.

5. Wertpapiere sind ohne Rücksicht darauf, ob sie zum Betriebsvermögen oder zum sonstigen Vermögen des Steuerpflichtigen gehören, mit dem Steuerwert oder ermittelten Verkaufswert am 31. Dezember 1923 zu bewerten.

6. Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung sind ohne Rücksicht darauf, ob sie zum Betriebsvermögen oder zum sonstigen Vermögen des Steuerpflichtigen gehören, mit dem laufenden Kurs (Mittelfurs) am 31. Dezember 1923 zu bewerten.

7. Soweit für die Bewertung der Mehrbeitragswert oder Wertpreis zu Grunde zu legen sind (Nr. 1, 2), hat der Reichsminister der Finanzen im Benehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die näheren Bestimmungen zu treffen.

8. Ist ein für die Bewertung maßgebender Preis oder Wert in Papiermark oder einer sonstigen nicht auf Goldmark lautenden Rechnungseinheit ausgedrückt, so ist er in Goldmark umzurechnen.

Für die Umrechnung in Goldmark ist der laufende Kurs (Mittelfurs) des Dollars an der Berliner Börse am letzten Tage des Monats Dezember 1923, an dem dieser festgesetzt worden ist, maßgebend.

9. Der Reichsminister der Finanzen ist ermächtigt, für die Bewertung des Vermögens oder einer Gruppe von Vermögensgegenständen an Stelle des 31. Dezember 1923 einer anderen zwischen dem 16. November und 31. Dezember 1923 liegenden Tag als maßgebend zu bestimmen, sowie für die Umrechnung der Papiermark oder einer anderen Rechnungseinheit in Goldmark an Stelle des Dollarkurses am letzten Tage des Monats Dezember 1923, an dem dieser an der Berliner Börse festgesetzt ist, den Kurs des Dollars an einem anderen zwischen dem 16. November und 31. Dezember 1923 liegenden Tag zugrunde zu legen.

Dank des Episkopates an Deutschland Wohlthäter im Auslande.

Von Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal und Fürstbischof Vertram erhält die Köln. Volksztg. folgende Schreiben, das in der katholischen Presse Hollands und Nordamerikas veröffentlicht wurde.

Das Jahr 1923 geht zur Reize: ein für Deutschland furchtbares Jahr. Es ist ein Jahr, das sich nicht nur durch die Not nach dem Weltkrieg, sondern auch durch die Not nach dem Weltkrieg, sondern auch durch die Not nach dem Weltkrieg...

Am Ende eines solchen Jahres rufe ich als zeitiger Vorsitzender der hiesigen Bischofskonferenz ein herzlichliches Wort inmitten Dankes allen Wohlthätern zu, namentlich denen in Amerika und Holland, nicht zuletzt den Freunden in Oesterreich.

Im Jahre 1923 sind wir ohne Unterlaß zum Himmel jenen Ruf, der seit Jahrhunderten an unseren Thoren in eherner Schrift prangte: O regis gloria, veni cum pace, König der Ehre, komm mit deinem Frieden!

Überbieten Dank vor allem dem Heiligen Vater Papst Pius XI., der in gleich liebevoller Sorge für alle Völker der Erde durch sein rasilos weisheitsreiches Wirken im Dienste der Caritas ein Vorbild für alle Völker der Erde ist.

Tief herzlichen Dank allen Amerikanern, die Geld und Getreide landein in Hilfe und dabei bewussten, daß sie nicht nur mehr tun konnten für ein Volk von über 60 Millionen.

Amigen Dank den Holländern, deren Spenden soviel Trost brachten, und deren Familien laufende hungerige Kinder aufnahmen.

Die Bischöfe der hiesigen Vereinigung richten an die Wohlthäter in Amerika und Holland und in anderen Ländern die herzlichste Bitte: Vergesst unser nicht im Jahre 1924!

Ein Winter von furchtbarer Härte ist angebrochen. Hunger und Kälte durch die Welt der Not, die der Not, die der Not, die der Not...

Nicht viel geringer ist die Not im übrigen Deutschland. Auch in Ostdeutschland und Mitteldeutschland redet die Statistik eine erschütternde Sprache.

Es ist nicht angenehm öffentlich als Helfer zu erscheinen. Doch Leben solltet ihr als Menschen, wissen und fühlen auch die deutschen Bischöfe.

Es ist nicht angenehm öffentlich als Helfer zu erscheinen. Doch Leben solltet ihr als Menschen, wissen und fühlen auch die deutschen Bischöfe.

Der Vorsitzende der hiesigen Bischofskonferenz: A. Card. Vertram, Fürstbischof von Breslau.

Famliche Nachrichten.

Änderung im Hinterlegungsstellen. Vom 1. Januar 1924 an sind die bei den Amtsgerichten errichteten Justizstellen die vor diesem Zeitpunkte bei den bisherigen Hinterlegungsstellen, den Finanzämtern anhängig geworden.

denen Hinterlegungen werden noch bis Ende Januar 1924 von den Finanzämtern weiterbehandelt und, soweit sie bis dahin noch nicht erledigt sind, auf 1. Februar 1924 gleichfalls an die Justizstellen abgegeben.

Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt (Nr. 80) enthält Verordnungen des Staatsministeriums über Verwaltungsgebühren sowie über den Vollzug des Hinterlegungsgesetzes; ferner des Justizministers über die Auslegung des Hinterlegungsgesetzes.

Kirchliche Nachrichten.

Durlach, 27. Dez. Zu einer ergebenden Aeußerung katholischer Geistes, die über den Rahmen ihrer engeren Umgebung hinaus bekannt zu werden verdient, gestattete sich die heurige Weihnachtsgemeinde der drei Jahren im Leben gerufenen Filialkirche Geddingen bei Durlach.

Das Weihnachtsfest hat hier seinen ganz besonderen Sinn als ein Fest zum Ausdruck gebracht, als die Gläubigen eng gedrängt im Hofraum von Geddingen sich versammelt hatten und der ergebenden Feier der Weihnachtsmesse beizuhören.

Die Messe wurde von dem Pfarrer von Durlach, dem Herrn Pastor von Geddingen, geleitet. Die Predigt hielt Herr Pastor von Geddingen.

Die Messe wurde von dem Pfarrer von Durlach, dem Herrn Pastor von Geddingen, geleitet. Die Predigt hielt Herr Pastor von Geddingen.

Aus dem sozialen Leben.

Arbeitslosenversicherung. Durch Verordnung des Landesarbeitsamts vom 27. November 1923 ist mit Wirkung vom 1. Dezember 1923 das Einzugsverfahren in der Invalidenversicherung aufgehoben.

Die Lage des Arbeitsmarktes. Die Arbeitsmarktlage ist gegenüber der Vorwoche im allgemeinen unverändert geblieben.

Eine traurige Statistik. Das Berliner Tageblatt veröffentlicht eine Statistik der Berliner Polizeiämter über Selbstmordfälle dieses Jahres bis 1. Oktober.

Steuernotlagen. Die Bewertung des Eigenverbrauchs der Landwirte für die Umsatzsteuer.

Am gleichen Tage: noch antwortete der Graf, daß er mit Fragen in der Nähe des Klosters den Not effizienter verstanden hätte, und fährt fort:

„Dieweil Ihr aber in diesem Frierling, im vollen Wachen, für und für gefragt, wahren Jung noch mit Geduld, während andere Nachbarn sich die Zeit der Jagd enthalten, bin ich verurteilt, nach recht und fug in meinem Willkür zu lassen, hab meinen Luten befohlen, bei günstigem Wetter zu jagen. Dabei sind sie einem Schwein nachgehört, wagen wohl im Hols geschossen, ich glaub mit, daß sie über das Kloster geschossen und darin etwas Schmutz getrieben haben.“

Als im nächsten Winter der Graf im Dörlinbader Wald jagen wollte, und die dortigen Klosteruntertanen zur Weisheit aufgaben wurden, weigerten sie sich, dem Befehle des Grafen zu gehorchen, da ihnen der Abt solche verboten hatte.

In der Woche nach Quasimodogeni 1547 ließ der Graf den Schutzherrn am Dörlinbader Wald nach Schöngersdorf kommen und fragte ihn: „Wie kumbst, das du mir kein Lüt zum hagen und jagen schickst?“

Der Abt bittet den Grafen, er wolle solchen Schmutz und Trug gegen ihn abstellen und dafür sorgen, daß man ihn ungeschädigt lasse.

Die Geroldseder als Schirmvögte des Klosters Ettenheimmünster.

Von Benedikt Schwarz.

Vom Sünneredel, der nördlichsten größeren Erhebung des südlichen Schwarzwaldes, ziehen sich nach verschiedenen Richtungen mehrere Talanfungen, an welchen diejenigen der Schutter, der Lindig und der Weidiche die bedeutendsten sind.

Als Ausgangspunkt dieser Täler, gleichsam als Treff- und Knotenpunkt kann der Stritt- oder Streiberg angesehen werden, eine uralte Siedelung am Fuße des Sünneredels.

Als Ausgangspunkt dieser Täler, gleichsam als Treff- und Knotenpunkt kann der Stritt- oder Streiberg angesehen werden, eine uralte Siedelung am Fuße des Sünneredels.

Sier an dieser Stelle stieß das Gebiet verschiedener Herrschaften aneinander: Das Schutthal war größtenteils geroldsederisch, das Weidthal fürbergisch, der Vorderböhmerwald, auch baden-hohbergisches Land und das Tal der Lindig war Gebiet des Klosters Ettenheimmünster und als solches gewissermaßen schutthalisch.

Das Kloster Ettenheimmünster, welches in jener Gegend gegründet wurde, wo dierzeit das irische Glaubensbote Landolin den Märtyrertod erlitten, stand ursprünglich unter dem Schutz und Schirm der Kaiser, welche die Schutthalerschaft den Bischöfen von Strohsburg übertrugen, von welchen sie um das Jahr 1430 auf die Herren von Geroldseder übertragen wurde.

Die Grafen von Hohengeroldseder, welche drüben über dem hohen Graßert (1400 Graßard genannt) auf ihrer stolzen Burg saßen, übernahmen gerne die Rechte eines Schirm- oder Kastenvogtes dem Kloster und seinen Untertanen gegenüber.

Von den Wobdrüdungen und Vermittlungen, den Vergewaltigungen und Ungerechtigkeiten, welche sich diese stolzen Herren von Hohengeroldseder dem armen Kloster und den armen Klosterleuten gegenüber erlaubten, soll in Folgendem berichtet werden.

Besonders stark trieben es die Geroldseder im 16. Jahrhundert. Schon um das Jahr 1520 sahen sich die beiden Klöster Schutter und Ettenheimmünster genötigt, beim Kaiser als obersten Schutzherrn Schutz gegen den gewalttätigen Grafen Gangolf von Geroldseder zu suchen.

Die Folge dieser kaiserlichen Intervention war offenbar der Vertrag, der 1522 zwischen Abt Lorenz von Ettenheimmünster und Graf Gangolf von Hohengeroldseder geschlossen wurde.

Nach diesem Vertrag sollte der Abt fürderhin den Geroldseder als Kastenvogt anerkennen, der Graf aber die Klosteruntertanen in Ruhe lassen.

Der Abt bittet den Grafen, er wolle solchen Schmutz und Trug gegen ihn abstellen und dafür sorgen, daß man ihn ungeschädigt lasse.

Der Abt bittet den Grafen, er wolle solchen Schmutz und Trug gegen ihn abstellen und dafür sorgen, daß man ihn ungeschädigt lasse.

Der Abt bittet den Grafen, er wolle solchen Schmutz und Trug gegen ihn abstellen und dafür sorgen, daß man ihn ungeschädigt lasse.

aber die Klosteruntertanen in Ruhe lassen. Wenn sich Streitigkeiten ereignen sollten, wären dieselben vom Bischof beizulegen.

Solange Graf Gangolf lebte, hatte das Kloster einigermassen Ruhe; auch unter dessen Schutze kamen keine größeren Uebergriffe vor.

Als aber Graf Gangolf im Jahre 1569 mit Truppen dem Prinzen Condé in Frankreich zu Hilfe zog, ließ er einen Driften mit 1000 Mann seinen Winterquartier im Kloster aufschlagen und diesem Frische, Wein und Vieh wegnehmen.

Die Untertanen wurden geplündert und Gebäude in Brand gesetzt, so daß ein auf 10000 Gulden geschätzter Schaden entstand.

Am 6. Juli 1546 schreibt Abt Quirin in Ettenheimmünster an den Grafen von Geroldseder: Er sei am gestrigen Tag mit anderen frommen ehrlichen Leuten, darunter der Feldzeugmeister von Weidach, die beiden Wirgmeister von Geddingen, zu Münster (Ettenheimmünster) bei einer Hochzeit gewesen.

Der Abt bittet den Grafen, er wolle solchen Schmutz und Trug gegen ihn abstellen und dafür sorgen, daß man ihn ungeschädigt lasse.

Der Abt bittet den Grafen, er wolle solchen Schmutz und Trug gegen ihn abstellen und dafür sorgen, daß man ihn ungeschädigt lasse.

Der Abt bittet den Grafen, er wolle solchen Schmutz und Trug gegen ihn abstellen und dafür sorgen, daß man ihn ungeschädigt lasse.

Am gleichen Tage: noch antwortete der Graf, daß er mit Fragen in der Nähe des Klosters den Not effizienter verstanden hätte, und fährt fort:

„Dieweil Ihr aber in diesem Frierling, im vollen Wachen, für und für gefragt, wahren Jung noch mit Geduld, während andere Nachbarn sich die Zeit der Jagd enthalten, bin ich verurteilt, nach recht und fug in meinem Willkür zu lassen, hab meinen Luten befohlen, bei günstigem Wetter zu jagen.“

Das war eine derbe Antwort und eine deutliche Kampfanzeige.

Als im nächsten Winter der Graf im Dörlinbader Wald jagen wollte, und die dortigen Klosteruntertanen zur Weisheit aufgaben wurden, weigerten sie sich, dem Befehle des Grafen zu gehorchen, da ihnen der Abt solche verboten hatte.

In der Woche nach Quasimodogeni 1547 ließ der Graf den Schutzherrn am Dörlinbader Wald nach Schöngersdorf kommen und fragte ihn: „Wie kumbst, das du mir kein Lüt zum hagen und jagen schickst?“

Der Abt bittet den Grafen, er wolle solchen Schmutz und Trug gegen ihn abstellen und dafür sorgen, daß man ihn ungeschädigt lasse.

Der Abt bittet den Grafen, er wolle solchen Schmutz und Trug gegen ihn abstellen und dafür sorgen, daß man ihn ungeschädigt lasse.

Der Abt bittet den Grafen, er wolle solchen Schmutz und Trug gegen ihn abstellen und dafür sorgen, daß man ihn ungeschädigt lasse.

Chronik.

Baden.

Kronheim, 2. Jan.

Über den Verbleib des seit 21. Dezember vermissten 13 Jahre alten Heinz Gerlach konnten bisher keine Ermittlungen gemacht werden. Alle Bemühungen, eine Spur ausfindig zu machen, blieben bis jetzt erfolglos. — Am letzten Samstag...

Wehr, 2. Dez.

Am Samstag nachmittag war Schlossermeister Kramer in Ensdorf mit einer Reparatur an der Wasserleitung beschäftigt, als ihm durch Zufall ein Stück Holz an die Schläfe flog. Trotzdem der Schmerverletzte noch in der gleichen Nacht im Schöpfermeier Spital operiert wurde, erlag er seinen Verletzungen.

Aus Mittelbaden. Mit Freuden hat es jeder vaterländisch gesinnte Staatsbürger begrüßt, daß die Regierung über die Etablierung und Wiedereinrichtung der...

St. Blasien, 1. Jan.

Wie uns von der Wetter- und Sonnenwarte St. Blasien mitgeteilt wird, erreichte die Stärke der Sonnenstrahlung am 31. Dezember mittags in St. Blasien, bei wolkenlosem Himmel, den außerordentlich hohen Wert von 1274 Kalorien auf den Quadratzentimeter in der Minute. Dies ist die höchste Strahlungsintensität, die bisher — in vier Beobachtungsjahren — im Winter in mittleren Höhenlagen des Schwarzwaldes gemessen wurde.

Willingen, 1. Jan.

Die etwa 24jährige Maria Reich aus Hirschbach wurde dabei ertappt, als sie im hiesigen Müllstapel von einem Seitenaltar eine Altardecke stehlen und die Vorhänge von vier Beichtstühlen verschwinden lassen wollte. Innerhalb kurzer Zeit ist dies der dritte Fall, in dem Diebe die Kirche heimlich haben.

Konstanz, 1. Jan.

Die Untersuchung in der Falschmünzgerangelegenheit führte nun zu einer nunmehr in der dritten Teilnehmer der Firma „Süddeutsche Fernsprech-Gesellschaft G. m. b. H.“, Dr. Robert Schlegler. Während Saier und Dillger ein umfassendes Geschäft abgeleitet haben, verlegen sich Schmid und Schlegler zunächst noch auf harmloses Zeugnis. — Die Untersuchung gegen die wegen Veruntreuung Verhafteten hat, wie von zutreffender Stelle mitgeteilt wird, ergeben, daß nicht, wie in verschiedenen Blättermeldungen irrtümlich berichtet worden ist, 8-9000 Falschmünzen angefertigt worden sind, sondern nur 8-9000 Franken.

Rücktritt des Senatspräsidenten am Oberlandesgericht.

Karlsruhe, 1. Jan. Wie die Karlsruher Zeitung mitteilt, tritt Senatspräsident am Oberlandesgericht Freiherr Wilhelm Raschall v. Bieberstein in den Ruhestand. Freiherr Raschall v. Bieberstein wurde im Jahr 1856 in Karlsruhe geboren, wurde 1879 Rechtspraktikant, 1882 Referendar und Hofrat, 1884 Richter in Rastatt, 1887 in Emmendingen, 1890 Kammerpräsident und gleichzeitig Chemiedirektor in Karlsruhe, 1892 Landgerichtsrat, 1894 Kammerpräsident, 1900 Oberlandesgerichtsrat, 1906-1910 war er auch Mitglied des Reichsgerichtsrates. Er war auch Mitglied des Reichsgerichtsrates. Er war auch Mitglied des Reichsgerichtsrates.

Landeskonferenz des Deutschen Eisenbahnerverbandes — Bezirk Baden.

Karlsruhe, 29. Dez. Am letzten Sonntag fand hier eine Landeskonferenz des Deutschen Eisenbahnerverbandes — Bezirk Baden statt, die einen sehr starken Besuch aufzuweisen hatte. Der zweite Verbandsvorsitzende Bernhard Berlin gab in einem Referat ein übersichtliches Bild über die wirtschaftlichen Vorgänge und deren tatsächlichen Auswirkungen auf das Eisenbahnenleben. Nach einer lebhaften Diskussion in der die Art und Weise im Beamtenablauf sehr kritisiert wurde, fand eine Entschliessung einstimmig Annahme. Darin wird scharfer Protest gegen die Form der Entlassungsbekanntgaben erhoben. Ferner wird der Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes ersucht, gegen die Besetzung nach Befreiung des Hauptdienstes alle geeignet erscheinenden Abwehrmaßnahmen zu treffen.

Zum Fall Hundertpfund.

Freiburg, 3. Jan. Über den Aufenthalt des Holzschneiders Sunderpfund, des Doppelborders von Saig, weiß man noch immer nichts Bestimmtes, denn die Nachrichten von seiner Verhaftung in der Pfalz hat sich als eine Falschmeldung entpuppt. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit hat Hundertpfund in Fortführung seiner Flucht durch die Pfalz nach Straßburg eingeschlagen. Galt er sich noch dort auf, so dürfte seine Festnahme wesentlich von der Geiseltätigkeit und dem Eifer der dortigen Polizei abhängen.

Die Freiburger Staatsanwaltschaft hat im Einvernehmen mit dem badischen Justizministerium bei der Straßburger Polizeiverwaltung um die Erlaubnis nachgesucht, zwei Freiburger Kriminalbeamte zur Aufklärung des S. nach Straßburg zu entsenden. Diesen Gesuch ist leider nach einer Mitteilung des deutschen Geschäftsträgers in Paris nicht entsprochen worden. Sichere Anhaltspunkte dafür, daß sich Hundertpfund auch jetzt noch in Straßburg aufhält, sind allerdings keine vorhanden. Möglicherweise hat er bei der Fremdenlegation Unterschlupf gefunden oder in der Pfalz oder im Rheinland sich der vielfach aus Verbrechern bestehenden Separatisten angeschlossen und erfreut sich unter deren Fittichen einwilligen der Freiheit. Der Vergehung wird er hoffentlich trotz alledem nicht entgehen!

Wichtig für Nordamerika-Auswanderer!

D.M.S. Wie das Amerikanische Konsulat in Stuttgart dem Deutschen Ausland-Institut mitteilt, fallen namentlich auch in Deutschland geborene Ehegattinnen, Eltern und Geschwister amerikanischer Bürger unter die Quotenbestimmungen. Obwohl sie zu den bevorzugten Einwanderergruppen gehören, fallen sie trotzdem unter die Quotenabahl. Das bedeutet eine weitere Verschärfung der Einwanderungsbestimmungen. Lediglich in Deutschland geborene Kinder amerikanischer Bürger, die weniger als 18 Jahre alt sind, sind von dieser Beschränkung ausgenommen.

Aus andern deutschen Staaten.

Notwehr a. M., 31. Dez. Ein noch gut abgetauener Unfall stieß am Donnerstag früh den Reisenden, unter denen sich auch einige Mitglieder der Reichsregierung und politische Persönlichkeiten befanden, so u. a. Außenminister Dr. Stresemann, Regierungspräsident Klose, des von Stuttgart kommenden Berliner D-Buges an. Die heftigen Schneefälle erschwerten der Lokomotive den Weg sehr, und der Zug kam nur langsam vorwärts. Nach der Abfahrt von Notwehr fuhr eine Hilfsmaschine dem fahrenden Zug nach und suchte an demselben heranzukommen. Allen Anstrengungen nach löste der Führer der vorderen Lokomotive die Signale der Hilfsmaschine infolge des Windes nicht und so prallte die nachfolgende Lokomotive auf den Zug, und schwere Koffer und Pakete flogen durch den gemauerten Kund von ihren Plätzen, den Reisenden auf Köpfe und Beine. Die im Zug befindenden Passagiere wurden mit Wucht an die Wände geschleudert. Im Speisewagen waren jauchende Reiter gesprungen und die Türen aus ihren Scharnieren gegangen. Zum Glück kam niemand zu Schaden.

Aus dem Ausland.

Aus dem Ost. Ein Mordversuch in der Kirche spielte sich am zweiten Weihnachtsfesttag in Rumburg bei Komar ab. In dem Augenblick, als der Priester vom Hochaltar aus der Segen erteilte und die Orgel erklang, zog auf der Orgeltribüne der 28jährige Komar seinen Revolver, richtete ihn auf die Brust des Priesters und gab unmittelbar nachher zwei Schüsse auf denselben ab. Schwer getroffen laut der Priester aus dem Chorraum. Der 28jährige Priester erhielt eine leichte Verletzung. Der dritte Bruder stieg als der zweite Schuss gefallen war, auf den Altar und zog sogleich den Revolver aus der Hand. Durch die große Aufregung gelang es Komar zu entkommen. Man nimmt an, daß er sich dem Rhein zuwenden und mittels Kahn an das andere Rheinufer nach Baden hinüber stülde. Ueber das Motiv der Tat herrscht noch keine Klarheit. Komar geniesst einen schlechten Ruf.

Der Untergang des „Dignuide“.

Paris, 31. Dez. Der Untergang des „Dignuide“ wird jetzt als feststehende Tatsache angesehen. Das Marineministerium hat daher die Bildung einer besonderen Kommission beschloffen, die über die Gründe des Verlustes des Luftkranzgerätes Untersuchungen anstellen soll. Zum Verlust der „Dignuide“. Der deutsche Geschäftsträger, Herr von Hoch, hat sich zum Quai d'Orsay begeben, wo er vom Direktor der politischen Abteilung, Herr von Breda, empfangen wurde. Er hat demselben das letzte Bild der deutschen Regierung zum Verlust der „Dignuide“ ausgeprochen.

Karlsruhe.

Die Tätigkeit des Jugendamtes.

In den verschiedenen Arbeitsgebieten des Jugendamtes spiegelt sich die allgemeine wirtschaftliche Lage und die stilligen Verhältnisse eines großen Teiles der Bevölkerung in ihrer Auswirkung auf Kinder und Jugendliche. Im nachfolgenden sollen einige der wichtigsten Tätigkeiten mitgeteilt werden.

Das Jugendamt hat gegenwärtig 1935 Kinder im Berufsberatungsbereich, von denen 211 ehelich und 1694 unehelich geboren sind. Neben der Fürsorge für das Vermögen des Kindes obliegt dem Jugendamt auch die Aufsicht über die persönliche Pflege, Erziehung und Ausbildung dieser Kinder. Unmittelbar anschlüssig wird diese Tätigkeit durch die städtischen Jugendpflegerinnen, wobei die städtischen Beratungsstellen, die Sänglings- und Kleinkinderabteilung, die Schulärztstelle, die Krüppelfürsorge, das Arbeitsamt und andere Stellen eine wichtige Unterstützung sind. Die Art der Maßnahmen über die Unterbringung, Berufswahl und anderes entscheidet das Jugendamt, zum Teil der Weisung des Jugendamtes. Von der großen Zahl der Kinder, die der Fürsorge des Jugendamtes unterliegen, muß ein erheblicher Teil von amtsdienlichen Unternehmungen, wenn Familienangehörige zur Pflege und Erziehung nicht vorhanden oder nicht geeignet sind. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß in der Stadt Württemberg in Karlsruhe, die Unterbringung von Sänglingen und Kleinkindern muß daher fast ausschließlich in den städtischen und anderen Anstalten erfolgen.

Für die 108 Fürsorgezöglinge teilt der Staat zu diesen Kosten zwei Drittel, bei bildungsunfähigen, nicht volljährigen Kindern ein Drittel, und der Kreis nach Vermögen. Außerdem werden die unterhaltspflichtigen Angehörigen zum Unterhalt herangezogen. In persönlichen Fürsorgeunternehmungen hat das Jugendamt auch die Kosten für Kleidung und die Pflegekosten für die in Anstalten untergebrachten Kinder zu tragen.

In Ergänzung der Sprechstunden der Schulärztstelle im Volkshaus sind jetzt folgende Beratungen eingerichtet worden, die allen unehelich zur Verfügung stehen: an acht Stellen in der Stadt finden wöchentlich einmal Beratungen für Säuglinge und Kleinkinder unter Leitung eines Arztes und der städtischen Jugendpflegerin statt. Für krüppelhafte und abnormal genährte Kinder und Jugendliche sind wöchentlich zwei-mal Beratungen unter Leitung von Professor Reich in der Kinderklinik, für geistig zurückgebliebene Kinder und Jugendliche hält Professor Gregor, Direktor der hiesigen Erziehungsanstalten, Beratungen ab. Näheres über Zeit und Ort der Sprechstunden kann am dem Jugendamt, Rathaus, Zimmer 132, erfragt werden.

Die Fälle, in denen die Fürsorgeerziehung und Schulauflage zum Teil bei Einleitung der Sorge-rechte der Eltern ausgesetzt wird, betrafen im Jahr 1923 die Zahl von 107 Fällen. Die Zahl der in diesem Jahr im Vergleich mit dem Vorjahre bei anderen großstädtischen Jugendämtern gemeldet wurde, um festzustellen, ob sich die Fälle von Fürsorgeerziehung, Vermögensverwaltung, Geschäftsvorfällen zwischen Kindern von 6-14 Jahren, Gewerbenutzung Jugendlicher und daraus folgender selbstverpflichteter Geschäftsvorfällen, um ebenso vermehrt haben wie hier. Während bei den Kindern durch die Natur ihrer Veranlagung geschäftliche Ausfertigungen in geschäftlicher und körperlicher Beziehung viel verlässlicher sind als für mündliche Jugendliche, wird diesen der Gang zu Gericht und Behörde zur Klippe. Soweit die Klagen in Fürsorge genommen werden müssen, handelt es sich bei ihnen meist darum, durch Entwendung von Aktuellem und dessen Verkauf mißbraucht in den Besitz von Geld zu gelangen, das für die Klagen, Kino und andere Unternehmungen ausgegeben wird. Wenn auch eine ganze Reihe dieser mündlichen Jugendlichen, wiederum in der Regel, immer weniger ein dauerndes Geschäftsbetrieb der Jugendlichen zur Folge hat, als die sexuellen Ausschreitungen der Mädchen. Die Fürsorge für beide Arten von Jugendlichen dient im Gegenstand der Sorge des Jugendamtes und der in dieser Arbeit tätigen anderen amtlichen und ehrenamtlichen Kräfte. Ohne eine verständnisvolle Hilfe der letzteren ist diese Art der Fürsorge unmöglich.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 20. Dez.: Hermann, alt 2 Jahre, Vater Friedrich, Gattin, Gattin. — 31. Dez.: Johanna Wittmer, alt 67 Jahre, Witwe des H. Paris Erwin Wittmer; Ferdinand, alt 7 Monate 12 Tage, Vater Josef Bach, Mutter; Josef Strauß, Mutter, lebte, alt 60 Jahre. — 1. Jan.: Mich. Heider, Schuhmachermeister, Ehefrau des Schloßers Otto Jäger. — 2. Jan.: David Steurer, Schuhmacher, alt 60 Jahre.

Bücherchau

Der neue Brockhaus, Handbuch des Wissens in vier Bänden, hat sich in kurzer Zeit für das deutsche Volk ausverkauft gemacht. Wenn man den sechsten erschienenen zweiten Band (H-N) des neuen Brockhaus aufmerksam durchblättert, so man immer von neuem erstaunt über die Reichhaltigkeit und über die Sorgfalt mit der jede Abteilung der neuen Zeit, jeder erweiterung wertvolle Schritt in der geistigen und materiellen Welt vorwärts schreitet. Im zweiten Band finden wir in alphabetischer Reihenfolge die größten Gegenstände: Kapitalismus, Kollektivismus, Kommunismus. Sehr zu begrüßen sind die zahlreichen wissenschaftlichen Artikel mit ihren trefflichen Überschriften. Wir nennen nur: Frauenfrage, Genossenschaft, Gewerbetätigkeit, Jugendbewegung. Man ist geradezu erstaunt, welche Masse lebendiger, anregender Stoffe in diese Bücher hineingearbeitet ist. Was ist es, das die Bücher so gewandt man kann ihn jeder bildlich in jeder Einzelheit aus eigener Anschauung bis zur neuesten Zeit verfolgen lassen. Ein besonderes Ehrenblatt der Brockhaus bilden die belehrenden mediävistischen Artikel, leider mit ausserordentlichen Überschriften. Bei den Inseln-Insulaner ist es nicht anders, über das Meer von Vagabunden, das die Natur auf sie losläßt. Jedes dieser Inseln hat seine besondere, verberbernde Wirkung. Soll man über die Behandlung der Naturwissenschaften und der Technik im Brockhaus etwas sagen? Es ist allgemein bekannt, daß es darin nicht weniger vorzüglich ist, wie auf dem Gebiet der Geographie mit den reichhaltigen Karten, dem oben erwähnten Aufsichten der interessantesten Orte begeben sind. Auf der Karte der Franzosen sind die Namen „Wasserlos“, eine hoffentlich anzunehmende Bezeichnung für einen „unermesslichen“ Wein. Auch die Zusammenhänge werden im Brockhaus hergestellt, denn er nimmt sich ihrer in jeder Richtung an. Er laßt nicht nur das „Kammerl“, oder „Samt und seid“, sondern führt in bunten und schwarzen Tafeln die interessantesten Erscheinungen der Mode alter und neuer Zeit und der

wichtigsten „Handarbeiten“ der, der praktischen Seite der „Kameralistik“ nicht zu vergessen. Der Sport ist heute tief in alle Volksschichten gedrungen. Man wendet auch der zweite Band wertvolle Artikel, wie „Fußball“ und „Hockey“ mit Spielregeln. Spaz macht die Kapitel „Kartell“, in der ein Bild zeigt, daß auch die alten Regler im Sport nicht vor ihren mächtigen Vereinen haltmachen. Man lernt auch sonst mancherlei, daß jeder die Welt als Reizfeld leben, an der „Jugendbewegung“, daß „Gütergemeinschaft“ ein scharfer Ausdruck ist, aus fälscher Überzeugung entstanden, daß „Frosch“ und „Gum“ daselbst bedeuten können nämlich einen Wagen. In die Gattungssprache, das Wortspiel, werden wir eingeweiht durch V. der „Klempnerlehre“ mit einem „Klempner“ im „Kaff“ beim „Klempner“ steht; und der parlamentarische „Kampfsprache“ mit vorangegangenen „Kampfsprache“ wird uns hergeleitet, ebenso wie der heilige Sprache des Namens „Jäger“. Selbst das A. in der „Kaff“, du hast die Gans gefahren“ steht nicht, und zu unserem Erstaunen erfahren wir, daß die Melodie auf einen alten germanischen Springen zurückgeht.

Frisch Nögels Harmonielehre. Verlag Carl Habel, Berlin SW. In hochfresen ist Nögels längst als feinsinniger Musiker gekannt. Auch als Theoretiker genießt er einen guten Ruf, den er sich namentlich durch seine jetzt wieder neu angelegte Harmonielehre erworben hat. Trotzdem an demselben Lehrbuche sein Name ist, muß man doch dem Nachleser vor vielen anderen den Vorzug geben, weil es sich — was man von der Mehrzahl der Lehrbücher nicht sagen kann — durch eine leicht verständliche und prägnante Sprache auszeichnet. Gerade dieses Umstandes wegen eignet es sich sowohl für den Nachschüler als für den Vorkurs in gleicher Weise. Hier die von Nögels gegebenen Lehren besagt und vor allem bezieht, was er über die reine und harmonische Dur- und Moll-Tonleiter, über Akkordarten, Dissonanzen, Modulation und Tonwandlung sagt, wird ohne Zweifel reiche Förderung in seinen musikalischen Studien erfahren. Die zahlreichen Aufgaben sind, wenn sie im Sinne des Verfassers gelöst werden, recht

gut geeignet, den Lernenden auf eine beachtliche Stufe des Könnens hinaufzuführen.

Verleger: Musikverlag Hesse-Stern, 46. Jahrgang 1924. May Hesse Verlag, Berlin W 15.

Das Taschenbuch enthält wiederum ein vollständiges Tageskalenderbuch auf gutem Schreibpapier, wobei die Fortführung bis Dezember 1924 allen Wünschen gerecht wird. Die Lebensdaten berühmter Männer werden ebenso wie die Aufführungspläne für Chor und Orchester jedem Dirigenten willkommenes Hilfsmittel für Programm und Probe sein. Alles Wissenswerte über das Musikleben in mehr als 450 Städten des In- und Auslandes umfassen die beiden ersten Teile. In allgemeinen Teil sind die Konzertdirektionen, Musikverleger, Vereine, Stiftungen, Festlichkeiten übersichtlich und fast lässig zusammengestellt. Dann folgen die äußerst wertvollen alphabetischen Verzeichnisse der konzertierenden Künstler und Entsenden nach Stadtgruppen geordnet. Den Schluß bildet ein viele Tausende von Namen umfassendes Verzeichnis berühmter Künstler und Komponisten mit ihren Werken. Eine Empfehlung bedarf dieses unentbehrliche Handbuch nicht mehr.

Das Traumland der Kinderzeit. Märchen des kleinen Rembrandt. Von Karl Hudloff. Mit 12 schwarz-weißen Zeichnungen und 4 farbigen Kunstblättern von Walter Kuhnert. (Bd. 46 der Lebensbilder der Jugend, herausgegeben von Dr. Fr. Hübel). Verlag G. Westermann, Braunschweig und Hamburg.

Man merkt, diese Geschichten sind nicht am Schreibtisch ausgedacht, und das kommt recht, daß sie zuerst improvisiert und, der Eingebung des Augenblicks folgend, einmal dem kleinen „Rembrandt“ erzählt wurden. So erklärt sich auch, daß sie an Lebendigkeit und Frische den alten Volksmärchen wohl kaum nachstehen.

Werner Janßen: „Heinrich der Löwe“. Roman. Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

Zwischen zwei Wägen verläuft das Buch; zwei der mächtigsten Gestalten deutscher Geschichte, Friedrich Barbarossa und Heinrich der Löwe, treten mit unheimlicher Gegenwärtigkeit aus den Bergangenheiten und gewinnen

in einem Kranz prachtvoll geschilderter Begebenheiten Leben. Wie dieser ungeheure Stoff gefeilt, gerast, gemessert wurde, zeigt eine seltene Höhe der Kunst. Janßen zeigt den herrlichen, von der Sage schon zu Bezeiten umwobenen, von den Wissenschaftlern so fleißig mittelbar behandelten Eroberer und Kolonistator der deutschen Nordmarken von seinem Bewusstsein mit dem in Zentralismus und Weltmachtstellung wurgelnden Kaiser bis zu Heinrichs Sturz und Tod.

Dr. P. Egebius Schmidt O. F. M. „Faust“. Goethes Menschheitsbildung in ihrem Zusammenhang mit unsterblichen Sagen und im Zusammenhang ihres geistlichen Aufbaus dargestellt. Sammlung Kösel, Band 100. Grundpreis M. 1.50. Verlag Josef Kösel u. Friedrich Pustet, K. O., Verlagsabteilung Kempten.

Faustformen geistlicher Natur gibt es genug. Was hier versucht ist, das ist eine unmittelbare und lebendige Einführung in das Ganze der Dichtung und ihren tiefsten Sinn und Gehalt. Der bekannte Literarhistoriker aus dem Franziskanerorden ist auch in dieser Schrift in der Lage, Wertvolles und Neues zur Geschichte des Stoffes der Dichtung, namentlich zur Entwicklung der Faustsage und der Teilnehmenden im Mittelalter und nachher aus seinen Schatzkammern beizuführen.

Bunte Chronik.

Von einem Fisch ins Wasser gezogen. Westerhoff (Landkreis Remchingen). Von einem Fisch ins Wasser gezogen wurde ein Mann, der beim verborenen Angeln im Schloßbach, auf einer erhöhten Böschung sitzend, eingeschlafen war. Ein Hecht von etwa 14 Pfund hatte die Angel geschnappt und plötzlich die Schwanz so hoch angehoben, daß der Angler abhülfte und ertrunken wäre, wenn nicht Hilfe gekommen wäre.

Werbet für den „Bad. Beobachter“

Nr. 3 62

Bezugspreis (1.-15. J.) durch Träger 1.40 (15hohle in Karlsruhe hohent. Einzelnum. Abbestellungen für zum 25. auf den erfolge

Fernsprecher: Gek. Verlegerin und H. Notationsdruck D. Drahtdruck

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge

Die sächsischen Bildung eines K. Frankreich ver über die in Karlsruhe und den Abschl. Poincaré hat i. Entwurfs auf die genehmigt.

In London fa. Der französisch nach Mainz ver. Des Walfisch angrenztheit H. vorausichtlich G. erfolge